Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1919 Nr. 372 — Jahrgang 212

Bezugspreis: Für Halle und Vororte monatlich Mk. 1,50, vierteljährlich Mk. 4,50 frei Haus. Durch die Post monatlich Mk. 1,65, vierteljährlich Mk. 4,95 außer Postgeld.

Abend-Ausgabe
Freitag, 1. August

Anzeigenpreis: Die 7gesp. 38 mm breite mm-Grundzeile 20 ₰. Die 3gesp. 90 mm breite mm-Reklamezeile 60 ₰. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Halle-Saale.

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag und Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Neueste Tagesnachrichten

* Belgien hat gestern den Friedensvertrag ratifiziert.

* England hat den Friedensvertrag und das englisch-französische Abkommen unterzeichnet.

* Italien erhält bis auf weiteres täglich 12 000 Tonnen Saarkohle.

* In Straßburg ist es zu schweren Unruhen gekommen. Französische Soldaten wurden getötet und einige Offiziere in die Ill geworfen.

* Frankreich hat die Errichtung von Fliegerstützpunkten an sämtliechn Rheinübergängen beschlossen.

* Die Mark gilt im besetzten Gebiet 32 Centimes, in Belgien 31 Centimes.

England hat ratifiziert

(Eigene Drahtmeldung der „H. Z.")

Versailles, 1. August.

Aus London wird gemeldet: Nach der gestern erfolgten Genehmigung des Friedensvertrages und des englisch-französischen Abkommens hat die Regierung diese beiden Dokumente unterzeichnet, so daß sie von jetzt ab als Gesetz gelten. Es steht noch die Ratifizierung in Paris aus.

Auch Belgien hat ratifiziert

Versailles, 1. August.

Die belgische Kammer-Kommission für Auswärtige Angelegenheiten hat gestern den Friedensvertrag ratifiziert.

Das Ende des Kriegszustandes

Versailles, 1. August.

Der Ministerrat hat beschlossen, einen Gesetzentwurf in der Kammer einzubringen, der bestimmt, daß die Feindseligkeiten offiziell an dem Tage ein Ende nehmen, an dem der Friedensvertrag mit Deutschland im „Journal" offiziell veröffentlicht wird, ohne Rücksicht darauf, ob die übrigen a. und a. Mächte den Friedensvertrag zu dieser Zeit schon ratifiziert haben.

Erzberger als Ententehelfer

Die Wirkung der Czernin-Denkschrift auf das englische Kabinett

Rotterdam, 30. Juli.

Die „Times" schreibt: Der Geheimbericht des Grafen Czernin über die hoffnungslose Lage der Mittelmächte ist etwa Juli 1917 dem englischen Ministerrat zugegangen und hat Gegenstand eingehender Beratungen gebildet. Danach noch mit Deutschland zu verhandeln, wäre nach Ansicht aller Minister heller Wahnsinn gewesen.

*

Von diplomatischer Seite wird mitgeteilt:

Herr Erzberger bemüht sich neuerdings, zu seiner Rechtfertigung alle Schuld an früheren Mißgriffen und Unterlassungen den früheren Leitern der deutschen Politik aufzubürden. Seine Anhänger und Freunde unterstützen ihn dabei nach Kräften. Demgegenüber wäre es doch an der Zeit, einmal wieder, aber nachdrücklicher, als bisher, festzustellen, welch hervorragenden Anteil gerade Herr Erzberger an den verfehlten Maßnahmen der Regierung während des Krieges gehabt hat. Er war nämlich Leiter der deutschen Auslandspropaganda und hat zusammen mit Geheimrat Hamman eine der wichtigsten Aufgaben zu erfüllen gehabt. Ihm und Hamman lag es ob, die öffentliche Meinung des In- und Auslandes fortlaufend aufzuklären und für das im Kampf um sein Leben stehende Deutschland günstig zu stimmen. Mehr als dreißig Millionen sollen ihm dafür zur Verfügung gestanden haben, über die nach mehrfach aufgetauchter Behauptung noch keine Rechnung gelegt sein soll! Kein Zweig der deutschen Verwaltung hat aber im Krieg so gänzlich versagt wie Erzbergers Auslandspropaganda! Die in Tausenden von Zentnern verbreiteten Erzbergerschen Aufklärungsschriften erregten bald nur Heiterkeit. Weder ihr Inhalt noch ihre Sprache waren den Ländern angepaßt, in denen sie verbreitet wurden. Allen Ratschlägen und Mahnungen Sachkundiger zum Trotz wurden sie vielfach von Leuten verfaßt oder übersetzt, denen die nötige Begabung und Vorbildung fehlte. Das Französisch und Englisch dieser Schriften wimmelte meist von groben Fehlern und Mißverständnissen, wie jeder Kenner noch heut sich überzeugen kann. Aber alle Vorstellungen vom In- und Ausland blieben unbeachtet. Die Erzbergersche Propaganda wurde in neutralen Staaten erst Gegenstand des Spottes dann des Ärgers, während die unserer Feinde überall mit Erfolg arbeitete. Sie hat im Auslande unser Ansehen untergraben und sehr daran mitgewirkt, im Inland den Siegeswillen zu erschüttern.

Von einer zuverlässigen Persönlichkeit, die lange Zeit dem Kabinett Lloyd Georges angehörte, hört man, daß Präsident Wilson erklärt habe, die Behauptung Erzbergers, wonach England 1917 den Frieden angeboten habe oder versucht habe, den Frieden herbeizuführen, stimmte nicht mit den Tatsachen überein. Von englischer Seite wurden solche Schritte offiziell nicht unternommen. Lloyd George hat selbst vor einiger Zeit im Kabinett erklärt, daß ihm bekannt war, daß von zahlreichen privaten Seiten im Jahre 1917 eine Verständigung angestrebt worden war. Die Regierung hat diesen Plänen völlig fern gestanden, da sie nur in Uebereinstimmung mit den Verbündeten, auf Grund des Londoner Vertrages Verhandlungen kennt. Die englische Regierung wäre allen Beeinflussungen ausgewichen, weil sie vom Eingreifen Amerikas überzeugt war. Die Angelegenheit mit dem Vatikan war eine private des britischen Gesandten, welche erst später zur Kenntnis der Regierung gelangte.

*

In der Montagsitzung der Nationalversammlung flocht der Reichsfinanzminister Erzberger in seine Polemik gegen die rechtsstehenden Parteien folgende Behauptung ein:

„Unter dem 29. April 1918 hatte der polnische Ministerpräsident ein Schreiben an die Reichsregierung gerichtet, in dem er dem deutschen Volke ein Bündnis angeboten hatte auf der Basis der territorialen Unverleglichkeit von Kongreßpolen. Damals ist es der Abg. Schultz gewesen, der mit allen Mitteln dagegen gearbeitet hat, der die phantastischsten Annexionspläne gegenüber Polen vertreten hat und der es auch erreicht hat, daß auf dieses Schreiben überhaupt keine Antwort erteilt wurde." (Hört! Hört!)

Also der Abg. Schultz, einer der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, hat sich einer Verständigung mit den Polen hindernd in den Weg gestellt. Allein am Schlusse der Sitzung trug sich folgendes Zwiegespräch zu:

Persönlich bemerkt Abg. Schultz-Bromberg (Dtschnatl.): Der Minister Erzberger hat gesagt, ich hätte gegen einen von der polnischen Regierung im April 1918 gemachten Vorschlag protestiert, wonach sich beide Länder ihren Besitzstand garantieren sollten. Ich habe eine solche Unterredung nie gehabt, und auch keinem meiner Freunde ist etwas derartiges bekannt.

Reichsminister Erzberger: Ich mag mich in der Person irren. Aber ein Mitglied der Rechten hat sich in derartigem Sinne geäußert. Die Tatsache bleibt bestehen.

Her Erzberger, bemerkt dazu der „Tag", hat sich also nur geirrt, nichts weiter — trotz der behementen Bestimmtheit, mit der er seine Beschuldigung gegen den Abg. Schultz vorbrachte. Statt dessen ist es jetzt „ein Mitglied der Rechten" gewesen, eine Behauptung, die sich schon ungleich schwieriger entkräften läßt, weil ihre allgemeine Fassung jede Nachprüfung verhindert. Die Tatsache bleibt bestehen, dekretiert der Unfehlbare. Es fragt sich nur, für wen? Ein Mann, der in einer und derselben Sitzung genötigt wird, sich in so handgreiflicher Weise zu dementieren, hat für jeden unparteiischen Beobachter den Anspruch auf Glaubwürdigkeit verwirkt.

Erzberger schon wieder Lügen gestraft

Köln, 31. Juli.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" antwortet jetzt auf die Behauptung Erzbergers, daß sie zunächst den Bericht Czernins veröffentlicht habe. Am 25. Juli hatte Erzberger es bekanntlich für möglich hingestellt, daß die Oberste Heeresleitung diesen Bericht in die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" lanciert habe. Demgegenüber sagt das Blatt, daß es erst habe feststellen müssen, ob es den Bericht Czernins überhaupt veröffentlicht habe. Eine auch nur teilweise Wiedergabe des Berichtes im Jahre 1917, also in der kritischen Zeit, sei völlig unwahrscheinlich gewesen, denn die Denkschrift hätte ja das Gegenteil davon bewirken müssen, was die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" sich zum Ziele setzte, d. h. nachdem der Krieg einmal gegen ihren Wunsch ausgebrochen war, um das Volk mit allen Mitteln starkmütig zu erhalten. Die Denkschrift sei im Gegenteil im höchsten Maße geeignet gewesen, flau zu machen. Auch hätte die Zensur gegen eine Zeitung mit Recht scharf eingegriffen, die diese veröffentlicht hätte. Die Zeitung habe noch einmal die in Betracht kommenden Bände durchgesehen, so daß ihre Antwort sich um einige Tage verzögert habe. Inzwischen hat Herr Erzberger am 29. Juli positiv behauptet, daß die Oberste Heeresleitung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" den Bericht zur Veröffentlichung gegeben habe. Dagegen führt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" an, daß die Oberste Heeresleitung ihr niemals eine Andeutung von dem Czernintschen Brief gemacht habe. Auch sage Ludendorff mit vollem Recht, daß die Oberste Heeresleitung doch nicht einen so niederdrückenden Bericht zu verbreiten geholfen haben würde. Nachdem die Zeitung ihre Feststellungen geschlossen und u. a. vom Botschafter Wedel die Versicherung erhalten hatte, es sei ihm gar nicht eingefallen, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" für den Veröffentlicher des verhängnisvollen Czerninschen Berichts zu halten, erklärt das Blatt, daß Herr Erzberger seine sämtlichen Behauptungen in dieser Sache von Anfang bis zum Ende erfunden habe. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" habe die erste Notiz über den Czernin-Bericht am 16. April 1918 gebracht, zu einer Zeit also, als der Bericht schon längst dank der Tätigkeit des Herrn Erzberger bei den Feinden bekannt war, und zwei Tage nachdem Czernin und sein Einfluß in Wien beseitigt war. Die „Deutsche Tageszeitung" habe damals in einem kleinen Aufsatz enthüllt, daß Czernin schon ein Jahr vorher einen staunenden Bericht geschrieben habe und die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" habe mit Zitat des Blattes diese kurze Notiz abgedruckt. Wohlbemerkt hatte die ganze Sache damals nur noch historische Bedeutung.

Neue Fälschungsversuche

Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt: In der Nummer 167 des „8-Uhr-Abendblattes" vom 29. 7. 19 veröffentlicht eine Herrn Erzberger nahestehende Persönlichkeit Bruchstücke aus den Akten des Reichswirtschaftsministeriums, welche den Grafen Hertling und insonderheit Herrn Helfferich schwer belasten sollen. Es handelt sich um angebliche wirtschaftliche Forderungen Deutschlands an Belgien, die, wenn sie im Juni vorigen Jahres von der damaligen Reichsregierung vertreten worden wären, allerdings kaum mit den Erklärungen des Grafen Hertling bezüglich unserer Bereitwilligkeit zur Rückgabe und Wiederherstellung Belgiens in Einklang gebracht werden konnten. Mit welchen plumpen Mitteln Erzberger und seine Gefolgsleute zu arbeiten pflegen, und wie sie sich nicht scheuen, an und für sich feststehende Tatsachen selbst dann zur Hebung des eigenen Ruhmes zu entstellen, wenn dadurch unseren Feinden ein neuer Grund zur Durchführung ihrer unerhörten Forderungen auf Auslieferung deutscher Staatsangehöriger gegeben wird, erhellt wieder einmal zur Genüge aus dem vorliegenden Falle. Es handelt sich nämlich bei von Erzberger u. Co. veröffentlichten Leitsätzen lediglich um Studienmaterial, welches von einzelnen Referenten des Reichswirtschaftsministeriums in beinahe wortgetreuer Anlehnung an einige im General-Gouvernement Belgien verfaßte Arbeiten seinerzeit gesammelt wurde. Weder zu den Leitsätzen des General-Gouvernements noch zu den im Reichswirtschaftsamt befindlichen Darstellungen hat der Graf Hertling, geschweige denn Herr Helfferich, jemals endgültig Stellung genommen. Im Gegenteil, Graf Hertling hat geradezu im Juni vorigen Jahres anläßlich seiner Anwesenheit in Brüssel betont, daß die Reichsregierung unbedingt an den öffentlich über Belgien abgegebenen Erklärungen festhalte. Die unerhörte Tatsache, daß die Leiter des ehemaligen Deutschen Reiches sich nicht scheuen, amtliches Material unter Vornahme wesentlicher Entstellungen als Kampfmittel gegen politische Gegner zu benutzen, dürfte nach der Ansicht des ewig lachenden Eroberers der normannischen Inseln mit die nützlichste Errungenschaft der glorreichen Revolution sein. Bedauernswert bleibt nur, daß auch an und für sich anständige Persönlichkeiten sich von dem ehemaligen Mitgliede des Thyssenschen Aufsichtsrates betören lassen und sich nicht scheuen, ihre in amtlicher Stellung erworbenen Kenntnisse für das Waschen der schmutzigen Wäsche ihres verehrten Meisters zu verwenden.

Der „Adel" in Bayern

Bamberg, 1. August.

Der Verfassungsausschuß des Landtages hob mit 15 gegen 13 Stimmen den Beschluß der ersten Lesung auf die völlige Beseitigung des Adelstitels auf und nahm den wiederholt eingebrachten Antrag der bürgerlichen Partei an, wonach die Adelsbezeichnungen künftig nur als Namensbestandteil weitergeführt wird.

Die Streiks in der Welt

Basel, 31. Juli.

In einem heute früh verteilten Flugblatt fordert das Lokalkomitee der Gewerkschaften zu einem allgemeinen Streik für heute Mittag 12 Uhr auf. Auf Gesuch der Baseler Regierung hat der Bundesrat ein größeres Truppenkontingent aufgeboten. Die Gewerkschaften versammelten sich in ihrem Lokal, um endgültig Stellung zum Generalstreik zu nehmen. Die Regierung hat eine außerordentliche Sitzung einberufen. Die Straßenbahner haben den Betrieb eingestellt.

Versailles, 31. Juli.

Im Hafen von Brest ist heute im Anschluß an die Streikbewegung in Havre ein Streik ausgebrochen. Seit dem Vormittag ruht jede Arbeit.

An dem Streik im Hafen von Havre sind 3500 Arbeiter beteiligt.

Aus London wird gemeldet: Aus vielen Gegenden Englands kommen Nachrichten über neuausgebrochene Streiks. Es wird behauptet, daß gegenwärtig im ganzen über 70 mehr oder weniger große Ausstände im Gange sind. In mehreren Städten, wie beispielsweise in Southampton und Ilford streiken sämtliche Kommunalangestellten; in Bristol droht das gleiche. In London wurde gestern eine Versammlung abgehalten, an der etwa 20 000 Personen teilnahmen. Sie faßte einen Beschluß, der erklärt, daß die Streiks und Ausschließungen unbedingt aufhören müssen. Es wird behauptet, daß viele entlassene Soldaten und Matrosen, obwohl sie außerhalb der Konflikte stehen, sich dennoch an der Bewegung beteiligen und sogar verschiedentlich eine führende Rolle darin spielen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191908012-11/fragment/page=0001

Randbemerkungen

zu Erzbergers „Enthüllungs"-Rummel

Warum lassen sich die Parlamentarier von Herrn Erzberger nur immer wieder bluffen und belügen? Sie müßten nach den zurückliegenden Erfahrungen doch Grund genug haben, die Behauptungen dieses Herrn recht vorsichtig aufzunehmen und besonders dort außerordentlich pessimistisch sein, wo Herr Erzberger sogenannte Knalleffekte zu erzielen sucht. Als Parallele zu dem Gaunertrick am Freitag sei an einen Vorgang am 19. Februar dieses Jahres erinnert. Herr Erzberger beschwerte sich im Parlament über den angeblichen Terrorismus der nationalen Parteien, der darin bestehen sollte, daß ihm von der nordwestdeutschen Gruppe der Schwerindustrie kein Sachverständiger für die Waffenstillstandsverhandlungen in Spaa zur Verfügung gestellt würde. Von der nordwestdeutschen Gruppe war zunächst Herr Stinnes präsentiert worden, diesen aber lehnte Herr Erzberger ab, weil er durch seine früheren Annexionsforderungen angeblich belastet war. (Herr Erzberger war in dieser Hinsicht natürlich gänzlich unbelastet.) Und nun, als er im Parlament angegriffen wurde, weil er in Spaa ohne Industriesachverständige verhandelt hatte, spielte er den Rechtsparteien gegenüber seinen Trumpf aus, indem er sagte: Damit jeder Einzelne im Parlament erkenne, wie er terrorisiert werde, wolle er folgende Depesche des Vereins deutscher Stahlindustrieller verlesen. Sie lautet: „Wenn Hugo Stinnes nicht in Luxemburg als Sachverständiger zugezogen wird, entsendet der Verein überhaupt keine Sachverständigen." Damit hatte Herr Erzberger die Situation gerettet. Die Mehrheit rief „hört, hört" und „pfui" nach rechts hinüber und klatschte dem bedenkenfreien Unterhändler in Spaa Beifall. Die Rechtsparteien, in denen einige Abgeordnete aus der Schwerindustrie sitzen, waren wieder einmal als „Schuldige" an den Pranger gestellt worden. Was geschah aber am nächsten Tage? Da kam Herr Erzberger aus freien Stücken — er hatte wohl das Gefühl, daß seine gestrige Lüge bald aufgedeckt werden würde — auf die Frage der Industriesachverständigen zurück und erklärte: „Mir ist nur der kleine Gedächtnisfehler unterlaufen, daß ich gestern, da ich die Akten nicht hier hatte, von einem Telegramm sprach, während es sich tatsächlich um das amtliche Schreiben eines Ressortiers handelt, das ist viel bedeutsamer." Aus diesem amtlichen Schreiben, das vom Reichswirtschaftsminister Dr. August Müller (jetzt Oberpräsident von Sachsen) stammte, verlas Erzberger zum Beweise, daß es „viel bedeutsamer" als das gestern von ihm verlesene Telegramm sei, folgende Stellen: „Nach Ablehnung des Herrn Stinnes soll (!) der der Nationalversammlung angehörende Abgeordnete Generaldirektor Vögler sich geweigert haben, an den Beratungen in Spaa teilzunehmen. Wie ich höre (!), ist auch der als Sachverständiger noch in Betracht kommende Direktor Leuschner zur Ablehnung entschlossen. Andere Personen, die nach ihren umfassenden Wirtschaftskenntnissen als Sachverständige besonders geeignet scheinen, sind nicht vorhanden." Das teilte das Reichswirtschaftsamt dem deutschen Unterhändler in Spaa mit. Herr Erzberger aber machte aus diesem amtlichen Schreiben eines Ministerkollegen ein Telegramm des Vereins der deutschen Stahlindustriellen, für das er sich sogar einen Wortlaut im Telegrammstil zurechtgemacht hatte. Was der Reichswirtschaftsminister Herrn Erzberger als seine Ansicht vortrug: der Abgeordnete Vögler „soll" sich geweigert haben, „wie ich höre", ist auch Leuschner zur Ablehnung entschlossen — das fälschte Herr Erzberger in eine vollendete Tatsache um! Und um gleich allen vermuteten Angriffen vorzubeugen, erklärte er: dies auf sagen Annahmen beruhende Schreiben sei „viel bedeutsamer", als das im Ultimatumstil gehaltene Telegramm. Als von rechts darauf zugerufen wurde: „Die nordwestdeutsche Gruppe hat also nicht telegraphiert?" da platzte Herr Erzberger in seiner patzigen Art heraus: „Es ist geradezu lächerlich, daß Sie mit solchen Zurufen kommen, wo ich den amtlichen Beweis erbringe, daß sie sich geweigert haben, Sachverständige zu entsenden." Jedes Wort eines Kommentars würde die Wirkung dieses echt Erzbergerschen Fälscherkunststückes, das in zweckbewußter Absicht verübt wurde, nur abschwächen. Zu allem Ueberfluß teilte zwei Tage darauf der Verein deutscher Stahlindustrieller der Nationalversammlung noch mit, daß das Schreiben des Reichswirtschaftsamtes irrtümlich sei: der Verein hatte außer den genannten Herren noch drei andere namhaft gemacht, von denen aber erst einer nach dem Vorfall in der Nationalversammlung nach Spaa berufen wurde. — In diesem Zusammenhange verdient auch die köstliche Episode Erzberger—Schultz festgehalten zu werden. Erzberger warf dem deutschnationalen Abgeordneten Schultz-Bromberg vor, dieser habe „mit allen Mitteln" gegen ein angebotenes polnisch-deutsches Bündnis gearbeitet, die „phantastischen Annexionspläne gegenüber Polen vertreten" und damit erreicht, daß auf das polnische Schreiben, welches uns das Bündnis anbot, überhaupt keine Antwort erteilt wurde. Als dazu der Abgeordnete Schultz feststellte, daß weder er, noch irgend einer seiner Freunde von dieser Sache etwas wisse, da entgegnete Erzberger, er könne sich in der Person irren, aber „die Tatsache (?) bleibt bestehen", daß ein Mitglied der Rechten sich so geäußert habe ..... Auch hier haben wir wieder unsern „Erzberger" in schönster Blüte: er lügt, was das Zeug hält, und wenn ihm seine Lügen nachgewiesen werden, dann erklärt er sie für einen harmlosen Irrtum, einen kleinen Gedächtnisfehler, oder auch das noch nicht einmal: er hat eben gelogen — und bleibt Minister!

*

Der Presse der Linken ist nach dem Augenblickserfolg Erzbergers am vergangenen Freitag nicht ganz wohl. Sie hatte ihrem Helden Erzberger zu laut zugejubelt, und zu pharisäerhaft den nationalen Parteien ihre Kruzifixe entgegengeschleudert. Nun muß sie nach beiden Seiten hin abbauen, jeden Tag mehr, und solch Rückzug kann naturgemäß nicht angenehm sein. Er wird denn auch unter wüsten Schimpfen angetreten, und das Mißbehagen darüber, daß das Freudengeschrei vom vergangenen Freitag so schnell verstummen mußte, hat manche Blätter geradezu in Tobsuchtsanfälle versetzt. Der „Vorwärts" beispielsweise kann seit Sonntag keinen Artikel mehr schreiben, ohne sich wie wild über die erlittene Niederlage zu gebärden. Immer deutlicher tritt zutage, daß das Friedensgerede in Deutschland, die Flaumacherarbeit und vor allem die Juliresolution der Mehrheitsparteien dazu beigetragen haben, die durch den U-Bootkrieg und die militärischen Erfolge entstandene Friedensbereitschaft der Westmächte im Mai-Juni-Juli 1917 zu vernichten. Was Erzberger und die Mehrheit den nationalen Parteien vorwarfen, das fällt jetzt auf sie selbst als schwere Schuld zurück. Der Aerger über diese Wendung ist so groß, daß er zahlreiche Mehrheitsblätter Handlungen von geradezu komischer Wirkung begehen läßt. Soviel unanfechtbare Zeugnisse auch bekannt werden, daß die Rechtsparteien an dem Ausgang der Friedensaktionen im Sommer 1917 gänzlich unbeteiligt waren, so wird doch am Schlusse jeder Betrachtung mit eiserner Stirn behauptet: an der schweren Schuld der Konservativen, Alldeutschen, Schwerindustriellen usw. könne alles das nicht das Mindeste ändern. Worin diese „schwere Schuld" aber bestehen soll, wird mit keiner Silbe nachgewiesen, es wird nur frisch drauf los behauptet und angeschwärzt, nach Beweisen fragt ja selten die urteilslose Masse. Mitunter aber scheint es, als ob manche Mehrheitsblätter selbst an dem blindesten Parteiglauben ihrer Anhänger irre werden, daß diese anfangen, von dem wahren Sachverhalt doch etwas zu merken. Um dies zu verhindern, geben einige demokratische Zeitungen die Parole aus, man solle infolge der ärgerlichen Wendung nur ja nicht vergessen, wo der Feind stehe, und daß der Kampf unter allen Umständen gegen die Rechte geführt werden müsse. Nichts charakterisiert besser die Absichtslosigkeit und die Verlegenheit der Mehrheitsparteien, als dieser an unfreiwillige Komik streifende Ratschlag der Hereingefallenen. Die Aktion Erzbergers am vergangenen Freitag sollte also nicht der Aufklärung der Wahrheit dienen, sondern der Bekämpfung der nationalen Kreise, um die flau gewordene Anhängerschaft der Mehrheitsparteien aufzurütteln und ihr neue Mitglieder zuzuführen. Hier zeigt sich in reinster Klarheit, daß die Behauptung, die Rechtsparteien seien am Kriege schuld, eine durchaus notwendige Parteilüge der Mehrheitsparteien ist, welcher sie in der Hauptsache ihre große Anhängerschaft zu verdanken haben. —

Helmut Böttcher.

Nordschleswig

Kopenhagen, 31. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Folkethings beantwortete der Außenminister Scavenius eine von den Oppositionsparteien eingebrachte Anfrage, welche Aufklärungen die Regierung über die zur Sicherung der Abstimmungsfreiheit in der zweiten nordschleswigschen Zone getroffenen Maßregeln geben könne und was sie unternommen habe, um den Wünschen nach Räumung der dritten Zone zu entsprechen. Der Führer der Linkenpartei Neergaard begründete die Anfrage und erklärte, der überwiegende Teil des dänischen Volkes wünsche die Vereinigung Flensburgs und seiner nächsten Umgebung mit Dänemark; es gelte die Abstimmungsfreiheit in der zweiten Zone durch Räumung der dritten zu sichern, da man deutscherseits Neigung zu aggressivem Vorgehen bekundet habe. Der Minister des Aeußern erwiderte, der Anfrage scheine der Gedanke zugrunde zu liegen, auch in der dritten Zone eine Abstimmung vorzunehmen, wenn erst die Räumung durchgeführt sei. Ein Schritt bei den alliierten Mächten bezüglich der Räumung der dritten Zone wäre unzeitgemäß; er würde es richtiger finden, wenn der Reichstag beschließen würde, er habe volles Vertrauen, daß die Abstimmungsfreiheit durch die internationale Kommission voll gesichert werde. Die Regierung könne bezüglich der dritten Zone nichts unternehmen, weil diese nicht im Friedensvertrag erwähnt sei, und man keine Mißstimmung hervorrufen wolle. Schließlich wurde die von Neergaard eingebrachte Tagesordnung mit 70 gegen 66 Stimmen abgelehnt und eine Tagesordnung im Sinne der Regierungserklärung angenommen.

Lloyd George und die englische Arbeiterschaft

Rotterdam, 31. Juli.

Die heutige Konferenz zwischen den Grubenbesitzern von Yorkshire und dem Arbeiterverband, die in Leeds stattfand, hat wider Erwarten zu keinem Resultat geführt. Man ist auseinandergegangen, ohne einen Beschluß zu fassen. Der Vorsitzende der Gewerkschaft für Yorkshire, Herbert Smith, hat sich glatt geweigert, die Regierungsformel für die Berechnung der Akkordlöhne anzunehmen. Der Streik geht weiter.

„Daily Mail" sagt, die Regierung sehe die Zustände als so ernst an, daß sie unverzüglich handeln müsse, und eine Ankündigung Lloyd Georges, über die Politik der Regierung der Kohlenfrage gegenüber sei innerhalb der nächsten Tage zu erwarten. Die Zahl der Fabriken und Werke, die infolge der Kohlennot schließen müssen, wächst von Tag zu Tag. An einen Wiederaufbau der Industrie ist nicht zu denken, ehe nicht Ruhe unter den Arbeitern geschaffen ist. Im Parlament haben die Abgeordneten unter sich eine inoffizielle Kommission gebildet, die die einschlägigen Fragen studieren soll. Das geht, wie groß die Gefahr ist. Die Regierung scheint vorläufig der ganzen Situation unfähig gegenüber zu stehen. Die Konservativen verlangen täglich deutlicher die Beseitigung der Regierung und ein strenges Regiment, das die Arbeiter eventuell mit Gewalt zur Vernunft bringen soll. Aber offenbar ist es dafür zu spät, und Lloyd George wagt nicht, energisch aufzutreten aus der vermutlich berechtigten Furcht, daß dies das Zeichen für den Beginn der allgemeinen Revolution sein würde.

Die Rassenkämpfe in Amerika

(Eigene Drahtmeldung der „H. Z.")

Haag, 31. Juli.

Hadasmeldungen aus Chicago besagen, daß die Kämpfe zwischen Weißen und Negern abermals begonnen haben. Sie dauerten vom 29. bis 30. Juli an. Es wurden insgesamt 12 Weiße und 25 Neger getötet, außerdem gab es mehr als 1000 Verwundete, darunter sehr viel Schwarze. Wenn die örtlichen Behörden sich anfangs auch weigerten, zur Wiederherstellung der Ordnung militärische Kräfte herbeizuziehen, wurden doch 4000 Soldaten herbeigerufen. Die Kravalle dauern trotzdem noch fort. Ursprünglich wurden die Unruhen auf Rassenkonflikte zurückgeführt, doch hat sich jetzt herausgestellt, daß bolschewistische Propaganda unter den Negern diese Bewegung veranlaßt hat. In New York wurde in einer Negerversammlung von 2000 Teilnehmern erklärt, daß eine Million Schwarzer bereit wären, zu kämpfen, und wenn nötig für die Erhaltung ihrer Rechte ihr Leben zu lassen.

Noch etwas von der Einheitsschule

Trotz allem, was über die Einheitsschule geschrieben und gesagt worden ist, sind darüber doch noch recht irrtümliche Ansichten verbreitet. Selbst Leute, die es eigentlich besser wissen müßten, kann man vielfach sagen hören, die Einheitsschule erscheine ihnen so verwickelt wie die Wissell-Möllendorfsche Planwirtschaft. Diese irrige Ansicht erklärt sich vielleicht aus dem Umstande, daß die Literatur über die Einheitsschule so reich ist, und so viele Vorschläge für ihre Ausführung gemacht worden sind. Wer indessen genauer zusieht, der findet gar nicht etwas so sehr Verwickeltes dabei. Es ist daher angebracht, außer dem Wesen der Sache einmal die praktische Ausgestaltung darzulegen, damit sich jeder ein Bild davon machen kann.

Die Einheitsschule ist getragen von der Idee des sozialen Staates. Dieser Staat braucht jede Kraft, die große Kraft erst recht; er braucht die Liebe aller; denn nur dadurch ist das Zusammenarbeiten und Zusammenhalten aller gewährleistet. Es darf daher in keinem das Gefühl der Zurücksetzung entstehen. Um dies beides zu erreichen, sind Schuleinrichtungen nötig, die 1. die bestmögliche Ausbildung jeder Anlage, wo und wann sie sich zeigt, ermöglichen, ohne daß Stand und Mangel an Besitz hemmend wirken können, und in denen 2. jede Trennung, die nicht durch Unterricht und Erziehung geboten ist, so lange und so weit wie irgend möglich vermieden ist. Dazu ist weiter nichts nötig, als daß, nach Aufhebung der auf öffentliche Kosten unterhaltenen Vorschule, neben den schon bestehenden höheren Schulen, in denen jedes hochbegabte Kind auf Wunsch eine Freistelle finden muß, Mittelschulen und höhere Schulen errichtet werden, deren Lehrplan auch den Kindern, die erst später zu diesen Schulen übergehen können oder wollen, den Anschluß ermöglicht. Allen Hochbegabten ist auch der Besuch der Hochschule zu ermöglichen.

Warum heißt diese Schule nun Einheitsschule? Weil die einzelnen Schularten nicht zusammenhanglos nebeneinander bestehen, sondern ein einheitliches Ganzes bilden, dergestalt, daß von der allgemeinen Grundschule der Aufstieg nach allen Arten der weiterführenden Schulen, die auch unter sich Uebergangsgelegenheit haben, möglich ist. Um sich das klar zu machen, stelle man sich ein zusammenhängendes Gebäude vor, das als Unterbau einen gemeinsamen Raum hat, die Grundschule, in der alle Kinder vier Jahre sind — manche fordern 6 Jahre —. Aus diesem Unterbau führen verschiedene Treppen nach den oberen Stockwerken, zunächst führt eine Treppe nach dem darübergelegenen Mittelbau, den Klassen Quinta bis Untersekunda der bisherigen höheren Schule, also 5 Jahre umfassend, und aus dem Mittelbau für die, die weiter gehen wollen, eine Treppe nach dem Oberbau, den Klassen Obersekunda bis Oberprima der bisherigen höheren Schulen, 3 Jahre, für Mädchen 4 Jahre umfassend, das macht im ganzen für diese Kinder 12 bzw. 13 Schuljahre. Aus dem Unterbau führt eine andere Treppe, sehr breit und für viele berechnet, zur Bürgerschule, die Kinder der letzten 4 Schuljahre der bisherigen Volksschule umfassend, die also im ganzen 8 Schuljahre haben. Aus der Bürgerschule gehen Kinder, die eine über die Bürgerschule hinausgehende Bildung erhalten sollen, nach 2 Jahren zur Mittelschule über, deren Besuch dann noch 3 Jahre dauert, so daß diese Kinder im ganzen eine Schulzeit von 9 Jahren haben. Die Kinder, die erst nach Erledigung der Bürgerschule zur höheren Schule übergehen können oder wollen, was besonders bei Landkindern der Fall sein wird, nimmt eine neue Art der höheren Schule auf, die deutsche oder Aufbauschule, deren Besuch 5 Jahre dauert; das gibt zusammen für diese Kinder 13 Schuljahre. Falls Kinder aus der Mittelschule diese Schule besuchen wollen, sind für sie noch 4 weitere Schuljahre, also auch 13 Schuljahre insgesamt nötig. Für Kinder, die zu keiner höheren Schule übergehen sollen, schließt sich an die Bürgerschule die Fortbildungsschule, an die Mittelschule die Fachschule. Alle Lehrer erhalten ihre allgemeine Vorbildung auf einer höheren Schule, die Volksschullehrer (Lehrer an Bürger- und Mittelschulen), ihre besondere Fachbildung auf einer an die höhere Schule sich anschließenden pädagogischen Akademie, die Lehrer der höheren Schulen auf der Universität.

„Das alles scheint aber doch ziemlich verwickelt zu sein," wird mancher sagen. Es scheint nur so. Man muß bedenken, daß es eine Uebersicht über das gesamte Unterrichtswesen eines ganzen Landes ist. An Veränderungen erfordert es für die Großstadt vorläufig weiter nichts, als daß die Vorschulen und die Sexta aufgehoben werden (sie werden ersetzt durch die 4 Jahre der Grundschule), einige Mittelschulen eingerichtet und einige höhere Schulen in deutsche Schulen umgewandelt werden. Für die Provinz ist weiter nichts nötig, als daß in jeder kleinen Stadt, was schon meist der Fall ist, eine Mittelschule ist, in der die hochbegabten Kinder der Umgebung Freistellen finden können, und daß in jeder größeren Stadt eine höhere Schule ist, der eine deutsche Schule anzugliedern ist. Woher soll das Geld für die, wenn auch wenigen neuen Schulen und für die größere Zahl der Freischüler höherer Schulen genommen werden? Nur hochbegabte Kinder sind Freischüler; das sind nicht allzuviele. Die mittelmäßig begabten Kinder der höheren Schulen zahlen ein Schulgeld in der jetzigen Höhe. Es sei bemerkt, daß die Staatskosten für ein Kind der höheren Schule jährlich bisher 400 Mk. betrugen, das Schulgeld aber jährlich nur rund 150 Mk. betrug, der Staat also allen Kindern der höheren Schulen bisher einen bedeutenden Zuschuß gewährte. Die schwachen Kinder, an deren Verbleiben auf den höheren Schulen der Staat kein Interesse hat, zahlen, wenn sie doch nach dem Willen der Eltern die höhere Schule besuchen sollen, die vollen Kosten und decken dadurch den größten Teil der Kosten, die durch die Freischüler gegenüber dem jetzigen Zustand entstehen.

Neben der Deckung der Kosten hat die Einheitsschule noch eine andere Voraussetzung, nämlich die, daß geistig zurückgebliebene, also noch nicht schulfähige Kinder, durch Kleinkinderschulen erst schulfähig gemacht, daß schwachsinnige Kinder Sonderklassen oder Sonderschulen zugewiesen, Kinder, die in sittlicher oder gesundheitlicher Beziehung eine Gefahr für die anderen sind, durch die Fürsorge erfaßt, und so die übrigen Kinder vor Hemmungen und Schädigungen bewahrt werden. So wird durch die Einheitsschule allen Kindern das gleiche Recht auf Bildung gegeben, das aber nur Sinn hat, wenn das gleiche Recht auf Ausnutzung der Bildung damit verbunden ist, d. h., wenn großem Können und starkem Wollen, das mit einem ehrenhaften Charakter verbunden ist, die höchsten Stellen zugänglich sind, so daß es sich auswirken kann zum Wohle des Einzelnen und zum Heil des Vaterlandes.

A. Döring.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191908012-11/fragment/page=0002

Deutschlands finanzielle Verpflichtungen

Versailles, 1. August.

Vor dem Friedensausschuß der Kammer verbreitete sich Finanzminister Klotz über die finanziellen Verpflichtungen Deutschlands und sagte erläuternd: Deutschland schulde Frankreich, England und Amerika alle Summen, die diese Länder während des Krieges Belgien vorgeschossen hatten. Wegelung habe einschließlich der Zinsen vor 1926 zu folgen, und zwar direkt an den Gläubiger Belgiens. Die Verwüstungen seien nicht leicht zu bewerten gewesen. Auch habe die Prüfung der Forderungen, weil viele Gläubiger Deutschlands' vorhanden seien, Schwierigkeiten bereitet.

Nach Klotz belaufen sich die Kriegskosten auf 85 Milliarden. Wenn auch keiner der Hauptgläubiger bevorzugt werden solle, habe man trotzdem Privilegien aufstellen müssen und sei zu dem Ergebnis gekommen, daß in erster Linie die Wiederherstellung der besetzten Gebiete und dann Wiedergutmachung des zugefügten Schadens stattfinden müßte.

Von der jährlichen Entschädigungssumme, die Deutschland bezahlen werde, werde Frankreich etwa als 50 Prozent erhalten. Hätte man sofortige Zahlung verlangt, so wäre Deutschland ruiniert und dem Bolschewismus verfallen gewesen. Grundlatz sei deshalb gewesen, Deutschland die Erfüllung seiner Verpflichtungen dadurch zu ermöglichen, daß er arbeitet. Es frage sich nun, was Deutschland bezahlen könne. Die Reichsbank verfüge nur über eine Milliarde 300 Millionen Gold-Mark. Die übrigen Werte, die Deutschland verfügbar habe, könnten nur 7 bis 8 Milliarden übersteigen, denn viele Werte seien ins Ausland gegangen. Deutschland habe zwar vor dem Kriege 30 Milliarden ausländische Werte besessen. Diese Summe sei aber im Kriege vermindert worden, außerdem seien die Werte seiner früheren Verbündeten stark entwertet worden. Die Alliierten hätten sich deshalb der Werte und Güter bemächtigen müssen, die den Deutschen im Auslande gehören. Es handle sich hier um eine große Summe, deren Höhe man aber noch nicht festsetzen könne. Dazu kämen die Handelsschiffe und die Binnenschiffe. Die einzige Regelungsart, die als praktisch erkannt worden sei, sei die Ausgabe von Schatzscheinen, die zugunsten der Wiederherstellungskommission bis 1921 in bezug auf ihre Höhe festgesetzt werden soll. Ihr Wert werde selbstverständlich davon abhängen, in welcher wirtschaftlichen Lage Deutschland befinden werde. Die Arbeits- und Sparkraft des deutschen Volkes gebe aber eine Veranlassung zur Verzweiflung.

Nationalversammlung

72. Sitzung.

Weimar, 1. August.

Am Regierungstisch: Dr. David, Erzberger, Gothein.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung 9 Uhr 30 Min.

Das Haus erledigt zunächst eine Anzahl Anfragen.

Abg. Dr. Mittelmann (D. Vpt.) macht in einer Anfrage auf die bittere Not der Veteranen von 1870/71 aufmerksam.

Ministerialdirektor Dr. Maeder vom Reichsfinanzministerium: Die Reichsregierung beabsichtigt, den Veteranen eine einmalige Zuwendung in Höhe des doppelten Betrages, wie in den Jahren 1917/18 zu machen. Der Haushaltsausschuß hat die Genehmigung zur sofortigen Auszahlung erteilt, daß dieser nichts im Wege steht.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Philipp (Deutschnational) über den Auftrag, den die Reichsregierung dem „Sozialen Freibund" in Sachsen für Aufklärungsarbeiten gegeben haben soll, erklärt ein Regierungsvertreter, daß der Regierung die genannte Vereinigung unbekannt ist.

Abg. Erkelenz (Dem.) regt in einer Anfrage an, den infolge der Herabsetzung der Stärke der Reichswehr zur Entlassung kommenden Reichswehrangehörigen den Uebergang ins Zivilleben zu erleichtern und aus den zur Entlassung kommenden Offizieren und Mannschaften im Sinne der Vorschläge vom Professor Oppenheimer in Nummer 5 der „Frankfurter Zeitung" Ansiedlergruppen bilden zu lassen.

Geheimrat Dr. Tiburtius teilt mit, daß die Unterbringung von Reichswehrangehörigen in Verbindung mit der Reichszentrale für Arbeitsnachweise geschehen wird und daß die erwähnten Vorschläge des Professors Oppenheimer praktisch erprobt und im Falle eines Erfolges im großen Umfange durchgeführt werden müßten.

Abg. Westhof (Deutschnational) macht in einer kleinen Anfrage auf die Beunruhigung der Angehörigen der Kriegsgefangenen aufmerksam infolge der unverbrochenen Nachricht, daß der deutsche Vertreter für die Kommission der Heimbeförderung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten seit Wochen in Versailles vergeblich auf die Ernennung und das Erscheinen der gegnerischen Mitglieder wartet.

Abg. Stücklen (Soz.) erklärt dazu als Kommissar der Reichsregierung: Der Friedensvertrag tritt erst dann in Kraft, wenn seine Ratifikation durch Deutschland einerseits und drei der alliierten und assoziierten Hauptmächte erfolgt ist. Erst dann kann formell die Durchführung der Bestimmungen über die Heimführung der Kriegsgefangenen erfolgen. Die deutsche Regierung hat in zwei aufeinanderfolgenden Noten vom 28. Juni und vom 21. Juli die Einsetzung von Kommissionen zur Vorbereitung des Abtransportes der Gefangenen erbeten, bis jetzt aber noch keine zusagende Antwort erhalten. Die deutsche Regierung hat sich unablässig bemüht, einen raschen Heimtransport herbeizuführen, hat weder die Möglichkeit, noch die Macht, die Aufnahme der Verhandlungen zu beschleunigen. Es ist aber der Weg unverfucht geblieben, die Heimkehr der Kriegsgefangenen, für deren Empfang in der Heimat alles vorbereitet ist, so bald wie möglich zu erreichen. Auch der Abtransport der in Sibirien befindlichen Kriegsgefangenen ist von der Entscheidung der Mächte abhängig. Die Internierung in der Schweiz ist erfreulicherweise dank der Bemühungen der Schweiz aufgehoben. Am 1., 5., 6. und 12. August treffen Züge mit Kranken am Bodensee je 200 Offiziere und 500 Mannschaften ein.

Es ist bedauerlich, daß in der Presse unausgesetzt Meldungen auftauchen, wonach der Abtransport der Gefangenen als mittelbar bevorstehe oder bereits im Gange sei. Alle solche Nachrichten sind irrtümlich und geeignet, die Beunruhigung der Bevölkerung noch zu steigern.

Die dieser Tage aus Deutschland nach Versailles abgereiste Kommission zu unmittelbaren Verhandlungen mit Frankreich über den Wiederaufbau hat ebenfalls keinen Erfolg gehabt. Sobald die erwähnte Kommission mit dem französischen Bevollmächtigten die Lohn- und Arbeitsbedingungen, die Sicherung der persönlichen Freiheit und ungehinderten Verkehr der Heimat festgelegt hat, wird ein Aufruf an die deutschen Arbeiter ergehen, sich zur Arbeit in den zerstörten Gebieten zu melden.

Mit der Auslieferung der Gefangenen steht der Wiederaufbau nach dem Friedensvertrag in keiner Verbindung. Die vielfach verbreitete Ansicht, als ob freie Arbeiter zum Austausch gegen Gefangene angeboten werden können oder müßten, ist irrtümlich.

Die Fürsorge für die Kriegsgefangenen wird bis zu ihrer Heimkehr in jeder nur erdenklichen Weise ohne Rücksicht auf die Kosten fortgeführt.

Abg. Dr. Mittelmann (D. Vpt.) erhält auf eine Anfrage nach dem Palazzo Caffarelli, dem ehemaligen Heim der deutschen Botschaft in Rom, die Antwort, daß Verhandlungen darüber noch schweben.

Abg. Kunert (Soz.) verlangt in einer Anfrage Maßnahmen von der Regierung, wodurch alles in Frage kommende Obst, auch Wildfrüchte, ausschließlich zur Volksernährung verwendet werden solle.

Geheimrat Dr. Beyerlein: Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Obsternte soll für die Marmelade-Industrie verwendet werden. Für die Mostbereitung wird kein Zucker zur Verfügung gestellt werden. (Beifall.) Eine Reihe von Industrien, die Obstwein herstellen, während des Krieges schwer gelitten haben und verhältnismäßig wenig Kohlen gebrauchen, werden jedoch nicht still liegen. Die uneingeschränkte Herstellung von Obstwein wird nicht gestattet, die Herstellung ist vielmehr bei Weinen aus Beeren und Kirschen auf 30 Prozent der durchschnittlichen Bearbeitung in den Jahren 1914/16 und bei Apfel- und Birnenwein auf 40 Prozent der durchschnittlichen Bearbeitung in den Jahren 1914/15 beschränkt. Inländischer Zucker wird nur für die Herstellung des zu medizinischen Zwecken unentbehrlichen Heidelbeerweins zur Verfügung gestellt bis zur Höchstmenge von 5000 Doppelzentnern. Für andere Beerenweine darf nur die bei Heidelbeerwein ersparte Zuckermenge ausländischen Zuckers verwendet werden, den die Reichszuckerstelle zur Verfügung stellt. Die Bereitung des Obstes zur Herstellung von Branntwein ist grundsätzlich ganz verboten. Ausnahmen sind nur zulässig zur Verhinderung des Verderbens von Obst.

Es folgt die Interpellation Dr. Heinze (D. V.), Arnstadt (D. N.) V. betreffend Kohlenversorgung.

Reichswirtschaftsminister Schmidt bittet mit Rücksicht darauf, daß Verhandlungen über Maßnahmen zur Behebung der Kohlennot im Gange seien die Besprechung der Interpellation auszusetzen.

Die Interpellation wird abgesetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Täglich 12000 Tonnen Kohle für Italien

(Eigener Drahtbericht der „H. Z.")

Lugano, 1. August.

Die Verhandlungen zwischen Italien und Frankreich in bezug auf Kohlenlieferungen aus dem Saarbecken führten zu dem Ergebnis, daß Frankreich sich verpflichtet, bis auf weiteres täglich 12000 Tonnen Kohle an Italien zu liefern.

Der Rückgang des Markkurses

(Eigene Drahtmeldung der „H. Z.")

XX Ludwigshafen, 1. August.

Trotz des Zwangskurses der Mark weigern sich die französischen Vertreter großer Firmen, um diesen Preis weiter zu verkaufen. Im französischen besetzten Gebiet wird die Mark nur noch mit 32 Centimes, in Belgien nur noch mit 31 Centimes in Zahlung genommen.

Deutschland unter Vormundschaft

(Eigene Drahtmeldung der „H. Z.")

XX Basel, 1. August.

Die „Daily Mail" meldet: Im Unterhaus gab Balfour die Versicherung ab, daß die Abstempelung der deutschen Wertpapiere und Banknoten nur unter Aufsicht der Entente vor sich gehen dürfe, um die Leistungsfähigkeit Deutschlands hinsichtlich seiner Verpflichtungen gegen die Alliierten feststellen zu können.

Rückkehr der Regierung nach Berlin

Wie die „B. B. A." aus Weimar erfahren, wird die Reichsregierung am Freitag nach Berlin zurückkehren.

Fliegerstützpunkt am Rhein

XX Ludwigshafen, 1. August.

Die französische Militärbehörde hat die Errichtung von Fliegerstützpunkten an sämtlichen Rheinübergängen während der Dauer der Besetzung beschlossen. Die einzelnen Fliegerkolonnen bestehen aus je drei Geschwadern von je zwölf Flugzeugen. Sie sollen an den linksrheinischen Brückenköpfen ihre Standorte beziehen.

Unruhen in Straßburg

(Eigene Drahtmeldung der „H. Z.")

XX Offenbach, 1. August.

Nach weiteren zuverlässigen Meldungen aus Straßburg und Umgebung haben dort die Unruhen erneut eingesetzt. Revolutionäre Elemente veranlaßten am Montag, Dienstag und Mittwoch Demonstrationen in der Nähe des Bahnhofes. Auf dem St. Petersplatz kam es zu Uebergriffen, bei denen mehrere französische Soldaten getötet wurden. Einige französische Offiziere wurden in den Ill-fluß geworfen. Der Gouverneur von Straßburg hat mit dem Belagerungszustand gedroht. Bolschewistische Elemente, darunter eine Anzahl Anhänger der Autonomiebewegung, haben sich wegen Aufruhrs vor dem Kriegsgericht zu verantworten.

Der Zwischenfall „Koenen"

Zu einer bemerkenswerten Auseinandersetzung zwischen dem Abgeordneten Koenen (U. S.) und dem Präsidenten Fehrenbach kam es in der Nationalversammlung am Donnerstag anläßlich der Beratung der Verfassung beim Artikel 162, der das Rätesystem betrifft. Koenen brachte zum Ausdruck, die Mehrheitsparteien wollten mit ihrem Kompromiß nicht das Rätesystem verankern, sondern den Kapitalismus. Als Redner in großer Breite weiterfuhr, unterbrach ihn Präsident Fehrenbach mit den Worten: „Herr Abgeordneter, die Beratung des Artikels 162 ist kein passender Anlaß, hier eine kommunistische Festrede zu halten", was bei den Mehrheitsparteien große Heiterkeit, bei den Unabhängigen Unruhe und Zurufe wie „Unerhört" verursachte. Koenen meinte daraufhin, die Arbeiter, die im Schützengraben hätten bluten müssen, die die Fetzen ihrer Kameraden sich hätten um die Ohren fliegen lassen müssen, würden dem Präsidenten seine Stellungnahme nicht vergessen. Fehrenbach erwiderte Koenen: Das gehört nicht zur Sache. Ich rufe Sie nunmehr zur Sache. Als Koenen fortfuhr: Die Empörung, die Entrüstung, der Zorn der Arbeiter ballt sich zusammen zu einer lodernden Flamme des Hasses gegen Sie, rief ihn Präsident Fehrenbach zum zweiten Male zur Sache und machte ihn darauf aufmerksam, daß ihm beim dritten Male ohne Debatte durch das Haus das Wort entzogen werden könne. —

Es ist nicht das erste Mal, daß der Unabhängige Koenen in der Nationalversammlung von sich reden macht. Der Mitzegedanke ist ein seiner Lieblingsthemas und es ist nicht verwunderlich, daß sein Temperament wieder einmal mit ihm durchgegangen ist.

Der preußische Kultusminister an den evangelischen Oberkirchenrat

Der bisherigen Uebung gemäß hat der Oberkirchenrat die Gesetzentwürfe, die er der kommenden Generalsynode vorzuschlagen gedenkt, dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vorgelegt mit der Anfrage, ob er diese Gesetzentwürfe im Falle ihrer endgültigen Annahme durch die Generalsynode der Nationalversammlung zur Ergänzung durch ein Staatsgesetz empfehlen werde. Es handelt sich in diesem Falle um nichts Geringeres als um die Gesetze, nach denen die Wahlen zu der kommenden Generalsynode stattfinden sollen, also um die Grundlagen für die kommende Gestaltung der evangelischen Kirche und ihres Verhältnisses zum Staate. Auf diese Anfrage hat der Minister am 21. Juli folgende Antwort gegeben:

Nachdem sich gegen den ursprünglich lediglich zum Schutz der Kirche gefaßten § 5 der Notverfassung ein weitgehender Widerspruch mancher Kreise erhoben hat und nachdem die Bestimmung der zu erwartenden Reichsverfassung die Kirchen von vornherein auch noch vor Erlaß der einzelstaatlichen Spezialgesetze über die Neuordnung des Verhältnisses von Staat und Kirche völlig von jedem Zusammenhang mit der Staatsregierung lösen zu wollen scheinen, ist es für mich nur möglich, mit größter Zurückhaltung zu den vorgelegten Entwürfen eines Wahlgesetzes für die gesetzgebende Kirchenversammlung mich zu äußern.

Es ist mir bekannt, daß weite Kreise für dieses Wahlgesetz allgemeine Urwahlen wünschen, um die Volkstümlichkeit der Versammlung zu sichern, das Stärkeverhältnis der verschiedenen kirchlichen Gruppen objektiv festzustellen und den politischen Empfindungen und Gewöhnungen des Volkes herzustellen, die dem Volke den Weg zur Kirche erleichtern würde. Auch haben sich gerade der Arbeiterschaft gegenüber viele Kirchenfremde auf den Grundsatz der Urwahlen festgelegt, um deren Vertrauen zu einer Kirchenvertretung zu gewinnen, die nach den ihnen verständlichen Grundsätzen aufgebaut ist. Nicht minder wird die durch das Besteuerungsrecht verliehene Möglichkeit zur Verwaltung größerer Beträge des Volksvermögens nur dann diesenige Kontrolle zu besitzen scheinen, die nach allgemeinen Maßstäben erwartet wird, wenn eine möglichst breit gegründete Kirchenversammlung die endgültige Entscheidung hat. Vor allem aber bietet die Verschiedenheit des Umfanges der Gemeinden die große Schwierigkeit, daß damit die meist ganz konservativen Landgemeinden stark bevorzugt werden, eine Einseitigkeit, die durch Gewährung von Zusatzstimmen nach der Zahl der Pfarrer bei der Größe der städtischen Gemeinden nicht aufgehoben wird.

Aus diesen Gründen kann man vom Standpunkt der Staatsinteressen und auch von dem des allgemeineren Interesses der religiös gesinnten evangelischen Bevölkerung, die ja zum großen Teil nicht kirchlich-konservativ gesinnt ist, den vorgelegten Entwurf, d. h. die Ausschaltung der Urwahlen und ihre Ersetzung durch Gemeindewahlen nach allerdings freigeistlichem Prinzip, sowie die Bildung der Generalsynode erst aus den von diesen Gemeindevertretungskörpern gewählten Abgeordneten, nur lebhaft bedauern, ohne selbst zu dieser innerkirchlichen Frage Stellung zu nehmen.

Der Entwurf hat weiter im § 4 im wesentlichen an der bisherigen Bestimmung des § 3 der Generalsynodalordnung vom 30. Juli 1876 festgehalten, nach der ein Drittel der Mitglieder der Kirchenversammlung aus den Geistlichen der Landeskirche, ein Drittel aus jetzigen und früheren Mitgliedern kirchlicher Körperschaften und nur ein Drittel ohne Einschränkung aus Männern und Frauen der evangelischen Landeskirche gewählt werden sollen. Das geistliche Element der Kirchenversammlung wird noch dadurch verstärkt, daß auch die Generalsuperintendenten und die evangelisch-theologischen Fakultäten an den Universitäten Königsberg, Berlin, Greifswald, Breslau, Halle, Münster und Bonn durch je ein Mitglied in ihr vertreten sind.

Die Beschränkung der Wählbarkeit nach der bisherigen Generalsynodalordnung, über die schon früher Klagen gehört wurden, soll also aufrechterhalten werden, wenn auch mit der wesentlichen Verbesserung, daß die Mitglieder der Kirchenversammlung nicht nach dem bisherigen System durch die Kreis- und Provinzialsynoden gewählt werden und eine Ausdehnung des Wahlrechts insbesondere auf die Frauen erfolgt. Trotz dieser Verbesserungen bleibt die Möglichkeit einer sehr starken, ja überwiegenden Vertretung des geistlichen Elements in der künftigen Kirchenversammlung bestehen; das wird gleichfalls in weiten Kreisen bedauert werden.

Unter diesen Umständen hege ich doch die Hoffnung, daß das Gesetz von der kommenden Generalsynode nicht in dieser Form beschlossen werden wird, umsomehr als mit bekannt ist, daß der ursprüngliche Entwurf des Oberkirchenrats und seines Vertrauensrates, der mit großer Mehrheit angenommen wurde, anders gelautet hat. Ich werde daher erst nach endgültiger Feststellung der Ergebnisse der Generalsynode in der Lage sein, mich darüber endgültig zu äußern, ob ich mit einem ergänzenden Staatsgesetz einverzeit an die Landesversammlung herantreten kann. Auch ist ja, je nach der Gestaltung der bis dahin zweifellos endgültig verabschiedeten Reichsverfassung eine Lage möglich, die ein solches ergänzendes Gesetz überflüssig macht.

Wegen der dortigen Anregung, betreffend den § 5 des Gesetzes über die vorläufige Regelung der Staatsgewalt vom 20. März 1919 verweise ich ergebenst auf das inzwischen dorthin gelangte Schreiben der preußischen Staatsregierung vom 11. 6. 1919 — St. V. 10 455 — doch erlaube ich mir betreffs dieses Gesetzes zu bemerken, daß ich feinerzeit den drei Ministern zum Zweck der Anerkennung seines bloß innermistischen Charakters vorgeschlagen habe, die höheren Stellen nur kommissarisch zu besetzen, daß ich aber bei der Besetzung der Präsidentenstelle des Oberkirchenrats von diesem selbst dringend um Befürwortung einer definitiven Ernennung angegangen worden bin. Ich habe den Ministern dann auch geraten, in diesem Sinne zu verfahren. Der ganze Vorgang beweist aber doch, daß der Oberkirchenrat selbst ein gewisses Interesse an dem Gesetz hatte.

Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.
gez. Haenisch.

Post zwischen Frankreich und Deutschland. „Matin" berichtet, daß die Postverbindungen zwischen Frankreich und Deutschland für Geschäftsbriefe, Kataloge, Preislisten und Musterfendungen wieder aufgenommen würden. Für Privatkorrespondenz werden lediglich Postkarten zugelassen. Alle Sendungen könnten auch eingeschrieben befördert werden.

Aus der Notiz geht nicht hervor, ob sich diese Bestimmung auch auf die Postverbindung zwischen Deutschland und Frankreich bezieht.

Der neue Generalgouverneur von Algier. Der Ministerrat ernannte den Deputierten des Departements du Var Abel an Stelle von Jonnart zum Generalgouverneur von Algerien.

Die Teilnahme am internationalen Sozialistenkongreß. Nach Mitteilung des Sekretariats des Internationalen Sozialistenkongresses in Bern haben sich bisher 25 Länder angemeldet. Als bereits vertreten sind bis jetzt acht Länder. Amerikanische Delegierte sind bis heute noch nicht gemeldet. Die Kongreßarbeiten werden voraussichtlich erst am 15. August zu Ende gehen. Die Schweiz wird offiziell an dem Kongreß nicht teilnehmen.

Hauptschriftleiter Helmut Wolcker.
Verantwortlich für Politik: Helmut Wölcker; für politische Nachrichten Volkswirtschaft und Sport: Hans Heiling; für den gesamten übrigen redaktionellen Teil: Adolf Meyer.
Anzeigenteil: Paul Kerten; sämtlich in Halle a. S.
Otto Thiele, Buch- u. Kunstdruckerei, Verlag der Hallischen Zeitung, Halle-Saale.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191908012-11/fragment/page=0003

C. W. Trothe
Gegründet 1816. Hofoptiker Fernspr. 2016.
Gr. Steinstraße 16 gegenüber Café Bauer.
ZEISS
Pantal Gläser
Verbesserte Augengläser
Ausführliche Beschreibung kostenlos.

Deutschnationale Volkspartei

Volksverein Halle-Saale u. Saalkreis.

Am **Donnerstag, den 7. August, abends 8 Uhr** findet im **Mozartsaale** (Weidenplan 20) unsere

Mitglieder-Versammlung

statt.

Tagesordnung:
1. Bericht über den Parteitag.
2. Zur politischen Lage. Von Parteisekretär **Wilhelm Munnecke.**

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Das Parteiblatt kann von den Mitgliedern gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte von unserer Geschäftsstelle, Alte Promenade 10, abgeholt werden.

Bekanntmachung.

Da durch die hiesige Preisprüfungsstelle gegen unsere Preiserhöhung Einspruch erhoben worden ist, sind wir gezwungen, die alten Preise vorläufig beibehalten zu lassen, bis wir die Preisprüfungsstelle davon überzeugt haben, daß die Erhöhung unbedingt notwendig ist, und unseren, durch die wirtschaftliche Lage danieder liegenden Beruf lebensfähig zu erhalten.

Das vereinigte Friseurgewerbe von Halle und Umgegend.

J. A.: **Fritz Dressler.**

K.-D.

Kantorowicz-Diele
obere Leipzigerstrasse 52
Vornehme Weinstuben
Jeden Abend ab 7 Uhr Unterhaltungs-Musik.
Bar.
Sport-Zeitungen. Renn-Berichte.

Hohenzollernhof,

Magdeburger Straße 65.
Heute Freitag:
Tanz-Abend.

Café – Wintergarten – Bar

Täglich 2 Kapellen.
Neu renoviert.

Rex-Einkochapparate
Rex-Fruchtsaftapparate
Rex-Konservengläser
für Gelee-, Marmelade- und Säftebereitung.
Verkaufsstelle:
Max Herrmann
vorm. Wilh. Heckert,
Grosse Ulrichstr. 57.

Hippodrom Wintergarten

Magdeburgerstrasse 66. Dir.: Georg Arndt. Fernsprecher 2185.

Erstklassiges Variete-Programm.
Ab 1. bis 15. August 1919
Gastspiel der berühmten Reitkünstlerin **Anita Ditio.**
Grazie. Chik. Eleganz.
Jimmy Revo in seinen unübertroffenen, staunenerregenden Kraft- und Muskelspielen
Wunder der Muskulatur: **Jimmy Revo**
arbeitet nur mit lebendem Gewicht.
Ida Rödel, Sängerin. **Herm. Rung,** Komiker.
2 Daniels in ihren akrobatischen Spielen.
Dolly, musikalischer Clown.
Sousa & Co., Equilibristen, genannt die „Reisetaschen-Kavaliere"
Täglich ab 4 Uhr im Garten, bei schlechtem Wetter im Saale des Wintergarten
Grosses Reit- und Sportfest.
Sonntags vormittags von 11 bis 1 Uhr **Matinee.**
Kassenöffnung 7 Uhr abends.
Vorverkauf an der Kasse des Hippodroms von 11½—1 Uhr mittags.
Erstklassiges Variete-Programm.

U.T
Leipzigerstrasse 88. Fernruf 1224.
Ein Hochzeitsmorgen
Liebesrom. in 4 Akt.
Hauptrolle: Magda Simon
Vorführung: 4.50, 7.00, 9.20.
Die allbeliebten Penkert, Paulmüller, Wagner in dem 3aktigen Lustspiel
Ein intimes Souper.
Die neuest. Wochenber. Beginn 4 Uhr.

Alte Promenade 11a. Fernruf 5 38.
Die Waise.
Drama in 5 Abteilg. n. der deutsch. Fass. des Schauspiels „Die Waise von Lowood" v. Charl. Birch-Pfeiffer. In der Hauptrolle: Hilde Wörner. Vorführung: 4.40, 6.50, 9.10.
Der Lautenkavalier.
Lustsp. in 2 Akten. Hauptrolle: Kurt Vespermann.
Die neuest. Wochenber. Beginn 4 Uhr.
Gewöhnliche Preise.

Ritter
Flügel u. Pianofabrik Halle a/S. gegr. 1828.

Hosenträger von 1.— Mk. bis 10.— Mk.
Sehr große Auswahl.
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84

Dauerhafte
Handkoffer
in Vulkan-Fibre
äußerst preiswert.
H. Krasemann
nur Schmeerstr. 19.

Haltbare, gute
Schuhsenkel
empfiehlt [6819
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Walhalla-Operetten-Theater.
Anfang ½8 Uhr.
Operetten-Gastspiel
Dir. Felix Meinhardt.
Grösster Lacherfolg!
Die oder Keine.
Musik von Walter W. Goetze.
Kasse von 10—1½ u. 4—6 Uhr.

Gebr. Bethmann
Werkstätten für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80.
Küchen in großer Auswahl.
☆

Ziehung 8. u. 9. Aug. 1919
Geldlotterie
Zum Besten d. Tuberkulose
Gewinne bar ohne Abz. M.
125000
60000
20000
Empfehle auch mit Nachnahme
Lose à M. 3.60 für Porto u. Liste 80 Pf. mitsenden.
Emil Stiller Bankhaus
Hamburg, Heidamm 30.
Bitte reeltteilige Bestellung

Apollo-Theater.
8 Uhr! Hoch 8 Aufführungen
Der fidele Bauer
Operette von Leo Fall.
Montag, 4. August, Erstaufführung
„Liebe im Schnee"
Gertrud Emmy Storm a. G.
Vorverkauf 9—1 u. 5—½7.

Stadt-Theater
Freitag, d. 1. August 1919, Anfg. 7½, Ende 10¼ Uhr.
Martha.
Sonnabend, 2. Aug. 1919, Anfg. 3, Ende 6 Uhr.
Schülervorstellung bei ermäßigten Preisen.
Wilhelm Tell.
Abds. 7½, Ende 10¼ Uhr.
Der Freischütz.
Sonntag, d. 3. Aug. 1919, Anfg. 3½, Ende 5¼ Uhr.
Volksvorstellung b. g. kl. Preis.
Kümmelblättchen.
Abds. 7½, Ende 10 Uhr.
Hannerl.

Thalia-Theater
Gastspiel des Stadttheater-Personals
Sonntag, den 3. August 1919, abends 7½ Uhr
Nora
Schauspiel von Ibsen.

Wöchentlich lieferbar größeres Quantum
Ia. Basler Leckerle,
vorzügliche Dauerware, Wiederverkäufer (Grossisten) erhalten bemusterte Offerte von
Ridinger, Rudolfburg, Kleinschmiedestr. 10.

Ganze Namen ob. Vornamen läßt a. Zeichnen von Wäsche usw. weben (rote Schrift auf weißem Bande)
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Tanzunterricht
Die **nächsten Kurse** meines Unterrichts beginnen in der bisherigen Weise **Mitte Oktober** unter Mitwirkung des Herrn G. Crugel. Gefl. Anmeldungen nehme ich von Mitte September ab in meiner Wohnung gern entgegen.
E. Rocco, Universitäts-Tanzlehrer.

Bin verreist bis 21. August.
Zahnarzt Dittmar.

Thalia-Theater. Telefon 6818. Geiststr. 42 a.
Im Monat August 1919 täglich abends 7½ Uhr
Gastspiel des Battenberg-Theaters, Leipzig Direktion: Paul Baumgarten.
„Verlorene Töchter"
Lebens- und Sittenbild in 4 Akten von Thilo Schmidt und Heinrich Hilmar.
(Ueber 100 aufeinanderfolgende Vorstellungen am „Battenberg-Theater" in Leipzig.)
Zur Aufklärung, Belehrung und Warnung für alle deutschen Frauen u. Mädchen.
Für Jugendliche unter 16 Jahren kein Zutritt.
Karten-Vorverkauf in den Zigarrengeschäften Nowack & Schmidt, Geiststr. 22, C. Fehling, Gr. Ulrichstrasse, Ecke Alte Promenade und Merseburgerstrasse, Ecke Königstr.

Gobelins Friedensqualität *Riesenauswahl*
Möbelfabrik **C. Hauptmann** Kl. Ulrichstraße 36 a u. b.

Für jede
Drucksache
von der Visitenkarte bis zu dem umfangreichsten Katalog-, Werk- und Bilderdruck ist unser mit vielen technischen Neuerungen ausgestatteter Betrieb gleich leistungsfähig sowie äußerst preiswert
Otto Thiele
Buch- und Kunstdruckerei
Verlag der Halleschen Zeitung.

Angebot!
Speisezimmer
Herrenzimmer
Damenzimmer
Schlafzimmer
Küchen
ca. 150 Zimmer in einfacher bis ganz reicher Ausführung.
Möbelfabrik
Albert Martick Nachf.
Inh. Richard Ziemer,
Halle a. S., Alter Markt 2.

Elektrische
Glühlampen
zu Fabrikpreisen
Hönemann
Bauhof 1. Tel. 3831.

Wratzke u. Steiger, Hoflieferanten. Poststr. 9/10.
Juwelen — Geld — Silber.

Heute morgen 1 Uhr wurde uns mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Grossvater, der

Klempnermeister

Wilhelm Krahl

im 66. Lebensjahre durch einen plötzlichen Tod entrissen.

Halle a. S., den 31. Juli 1919.
Henriettenstr. 38.

Im tiefsten Schmerz
Anna Krahl geb. Hartung
Hugo Krahl u. Frau
Wilhelm Krahl, Stuttgart
Maria Krahl.

Die Beerdigung findet Montag vorm. 11 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.

Nachruf.

Am 31. Juli 1919 früh 1 Uhr verschied plötzlich unser liebes Ehren-Mitglied, der

Klempnermeister

Wilhelm Krahl.

Wir verlieren in ihm einen strebsamen und pflichttreuen Mitarbeiter sowie langjährigen Vorstandsmitglied unserer Innung und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Zur Beerdigung, welche Montag vorm. 11 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes stattfindet, wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Der Vorstand der Klempner- u. Installateur- (Zw.) Innung Halle a. S.
I. A.: H. Berner, Obermeister.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191908012-11/fragment/page=0004

Graf von Luckner erzählt

Gibt's etwas Schöneres als Männlichkeit.
Mit Ungemach und Not im edlen Streit?

Ich weiß nicht: Interviews sind mir Zeit meines Berufes etwas Horribles gewesen. Etwas, um das ich mich sozusagen stets mit Eifer „gedrückt" habe. Das heißt, nicht eigentlich wegen des Interviewens selbst. Ach nein. Ich habe als Kasual-Interviewerich manchen Mann kennen gelernt, dessen Worte und dessen Händedruck ich nicht so bald vergessen habe. Aber das Peinliche an den — es will mir übrigens beim besten Willen kein rechtes deutsches Wort dafür in die Feder laufen: — an den Interviews begann allemal, sobald ich den Hut wieder aufsatte und die Treppe hinabstieg. Denn dann sagte ich mir so und so oft, es ist trickt, die trockenen Worte dieser Unterhaltung in der Zeitung wiederzugeben. Denn den eigentlichen Reiz festzuhalten, den die persönliche Unterhaltung vermittelte, den Menschen zu zeichnen, wie er so vor dir saß, seine ihm mehr oder minder eigentümliche Art und Weise in gedruckten Buchstaben festzuhalten, das will der Feder doch nicht gelingen. Und selbst wenn du die Unterhaltung peinlichst nachschriebst oder nachschreiben liesest: „Sprache ist keine Schreibe". Ein Zwiespalt zwischen dem, was einem ein kürzeres oder längeres persönliches Gegenüber war, und dem, was man schwarz auf weiß nach Hause trägt, das hat mir von jeher Pein bereitet. Und das letzte Mal ging es mir so, als mir der Kommandant des „Seeadler" stolzen Gedenkens, der Graf von Luckner, die Hand schüttelte und ich die Treppen des stillen alten Hauses an der Alten Promenade hinunterstieg. Ach, könntest du den prächtigen, frischen, blonden Kapitän, so wie er da vor dir saß und erzählte, der ganzen Auflage des Blattes leibhaftig beilegen, dachte ich mir. Es würde vielen dasselbe sein, was es dir war, mit seiner soldatischen, schlichten, vaterlandsbegeisterten, treuen Art zu denken und zu sprechen: eine Herzstärkung in dieser Zeit der kleinen Menschen. — Doch nicht ich will hier erzählen; Graf v. Luckner soll selbst jetzt zu Worte kommen . . .

A. M.

*

Wissen Sie, so begann der Graf, ich wollte Ihnen besonders eines erzählen, an dessen Wiedergabe mir besonders gelegen ist, weil die Engländer es in der ihnen eigenen Weise schief dargestellt und zu meinen Ungunsten verschleiert haben, das ist meine Gefangennahme.

Ich muß etwas weiter ausholen, um Sie in den näheren Zusammenhang der Ereignisse hineinzuführen. Der „Seeadler" war am 2. August 1917 auf Mopeje, einer einsamen, unbewohnten Insel der Gesellschaftsgruppe, auf Strand geworfen worden und lag mit gebrochenen Schwingen und geborstenem Rumpfe in der Brandung. Meine Leute waren arg herunter. Die Mehrzahl von ihnen hatte Skorbut und war der Erholung dringend bedürftig. Meine Sorge ging nun dahin, meine Mannschaft auf ein neues Schiff zu bringen. Mit fünfen meiner Leute ging ich also auf die Kaperfahrt. Wir hatten ein kleines, offenes Boot, das noch keine sechs Meter lang war und im ganzen 26 Zentimeter Freibord hatte, zum Segelboot umgearbeitet, ein Maschinengewehr, Handwaffen, Munitionsvorrat und Trinkwasser verstaut und schifften uns ein; quer über den Pazific. Ich fuhr mit der stillen Hoffnung ins Blaue hinein, vielleicht auf den Cook-Inseln, die von Mopeje etwa 300 Seemeilen entfernt liegen, einen Küstenschoner zu fassen. Statt dessen wurde mir bei unserm Eintreffen dort von den Bewohnern mitgeteilt, daß infolge der großen Tonnen-Knappheit wenige Schiffe da seien und vor Ablauf eines halben Jahres kaum ein Küstenschoner zu erwarten sei. Erquickend war übrigens hier wie auch anderwärts

die Gesinnung der Eingeborenen.

Sie waren von der Kriegslage unterrichtet und schworen auf Deutschland. In ihrem natürlichen Empfinden verurteilten sie die Gegner, die den ganzen Erdball auf die Deutschen hetzten. Sie standen auf dem gesunden Standpunkt, daß es eine Feigheit sei, wenn alle gegen einen kämpfen und bewunderten unsere Leistungen im Kampfe gegen eine ganze Welt. Aber das half mir alles nichts, wenn ich kein Schiff fand! Es blieb uns nichts anderes übrig, als mit unserer Nußschale weiterzusegeln. Die Beschwerlichkeiten der abenteuerlichen Fahrt steigerten sich ins Unangenehmste. Das Boot wurde alle Augenblicke von den Wellen überspült, und die füllten unser Trinkwasserfaß, dessen Spund undicht geworden war, mit Seewasser auf. Wer von dem salzigen Naß trank, der war bald durstiger als zuvor. Waffen, Proviant und die nautischen Instrumente brachten wir in die Luftsarks unter, um sie vor der See zu schützen. Bis hinter den Cookinseln hatten wir wenigstens noch einigermaßen anständiges Wetter, obschon wir sehr unter Rheuma litten, da wir nachts auf den nassen, niemals trocknenden Decken schlafen mußten. Aber der Geist meiner Leute war wirklich vortrefflich. Trotzdem sie tatsächlich mehr als erholungsbedürftig waren, hätten sie für ihr Vaterland alles ausgehalten. Bei den Fidschi-Inseln bekamen wir nun derartigen Sturm, daß wir, um uns nur über Wasser zu halten, innerhalb 6 Tagen 250 große Blecheimer voll Wasser aus unserm Boot schöpften. Unser Proviant befand zum größten Teil aus Hartbrot. Mit dem Trinkwasser mußten wir sehr sparsam umgehen, da es und der Wind nicht gestattete, an einer dieser Inseln anzulaufen. Diese Fidschi-Inseln haben nämlich keine Häfen. Außerdem würden wir durch eine Landung einen großen Umbogen gemacht und viel Zeit verloren haben, wir hatten hingegen alles Interesse, möglichst bald ein Schiff unter die Füße zu bekommen, um unsere etwa 60 gefangenen Kameraden abzuholen. So fuhren wir 28 Tage, während welchen ich selbstredend genau den Dienst versah wie meine Leute, die die Strapazen noch mehr angegriffen hatten als mich, als wir endlich an der Fidschi-Gruppe ankamen. Hier fand uns nun das Schwerste bevor.

Am 26. Dezember gegen Abend kamen wir vor Lebuka an; das ist die Hauptinsel der Fidschi-Gruppe. Da das Wetter sehr stürmisch war, wir uns auch nicht vorzeitig verraten wollten, wollten wir den nächsten Morgen abwarten und legten uns während der Nacht vor Treibanker (ein Treibanker ist ein an den unteren Enden beschwertes Stück Segeltuch, das an einer zwei Meter langen Stange in das Wasser hineinhängt). Aber wir hatten uns böse verrechnet, denn wir kannten die starke Strömung im Fidschi-Golf nicht, verließen uns getrost auf unsern Treibanker, zumal die Abspannung meiner Leute das Äußerste erreicht hatte, und schliefen getrost ein. Nachts, es mochte gegen 8 Uhr sein, klang das starke Tosen der Brandung aus nächster Nähe an unser Ohr. Wir weckten uns, und richtig, wir trieben beharrlich auf eine Korallenbank zu, über welche meterhoch die Brandung stürzte. Was nun? An Rudern war in dem starken Wind nicht zu denken. Wir setzten, so schnell es ging, Segel und gaben uns dem Schicksal in die Hand. Der Wind brachte uns zwar vorwärts, aber wir trieben Meter um Meter näher an die Bank heran. So fuhren wir etwa sechs Minuten lang unter der tosenden Brandung hin. Es war

eine Fahrt zwischen Leben und Tod.

Gottlob, wir kamen vorbei. Wohl oder übel legten wir nun in einem kleinen Hafen zwischen Korallen an, um das Wetter abzuwarten. Trotz der Erschöpfung segelten wir dann noch in derselben Nacht in die Bucht einer kleinen Insel, um dort Anker zu legen. Wie waren wir überrascht, als wir hier im Morgenlicht mehrere kleine Schoner im Hafen fanden, die zum Schutz gegen das Wetter gleichfalls eingelaufen waren! Nun galt es, vorsichtig zu sein. Eingeborene und Weiße auf der Insel traten uns mit großem Mißtrauen entgegen. Wir gaben an, zu einem amerikanischen Dampfer, „Hiawata", zu gehören und erzählten, daß wir auf unserm Boot eine Rundfahrt unternommen hätten, um uns die Gegend anzusehen und lediglich zum Schutze vor dem Sturm in den Hafen, es war Wakaia, eingelaufen seien. Unsere Waffen und Uniformen hatten wir sorgsam verpackt, und das war gut so, denn die Eingeborenen sind stets furchtbar neugierig. Das Wetter legte sich während der nächsten drei Tage nicht. Aber wir waren nicht faul. Drei Mann von meiner Besatzung verkleideten sich als Neger, schlüpften nachts in ein kleines Kanu, um nach Lebuka hineinzufahren. Sie waren mit Dolchen und Pistolen ausgerüstet und wollten gegebenenfalls durch Handstreich einen geeigneten Schoner überfallen und mitbringen. Es war ihnen auch glücklich gelungen, als Neger in den Hafen zu kommen. Ein passendes Schiff fand sich jedoch nicht, aber sie brachten wenigstens von einem Beobachtungsfahrzeug ein bequemes Wasserfaß und eine englische Bootsflagge mit, die uns gerade noch fehlte. Am kommenden Morgen legte zu unserer Freude ein hübscher Dampfschoner in dem Hafen an, der am nächsten Morgen nach Lebuka gehen wollte. Das war für uns natürlich das Stichwort, unseren Plan auszuführen. Wir fingen die Sache folgendermaßen an. Wir baten den Kommandanten, uns doch als Passagiere mitzunehmen, und er war auch einverstanden. Unser Boot wurde an den Schoner angehängt, wir gingen an Bord und waren froh, einen vernünftigen Unterstand unter den Sohlen zu haben. Der Dampfer hatte sehr viel Proviant und eine ansehnliche Oelladung und war für etwa vier Monate ausgerüstet. Wir nahmen uns vor, sobald er auf See war, von dem Dampfer Besitz zu ergreifen; im Hafen war das bei vielen Torpedos wegen unmöglich. Es war alles klar zur Abfahrt, unser Kleidersack mit den Uniformen und Waffen war auch glücklich an Deck untergebracht, als plötzlich ein 2000 To.-Dampfer „Amra" gesichtet wurde. Da mir die Sache verdächtig vorkam, erkundigte ich mich bei den Eingeborenen, was der Dampfer wohl hier suche. Man antwortete mir, daß wahrscheinlich der Eigentümer der Insel auf diesem Dampfer ankäme, wie das bei schlechtem Wetter öfters der Fall sei. Mir kam die Sache etwas eigentümlich vor, aber wir vertrauten unserm Schicksal und machten es uns auf dem Schoner bequem. Der Kapitän, ein freundlicher Herr, unterhielt sich mit uns und wir benutzten die Gelegenheit, ihn nach allem, was uns für unser Vorhaben wünschenswert erschien, auszufragen. Wir erhielten auch harmlos alle Antworten. Der besagte Dampfer ging unterdessen dicht hinter uns vor Anker. Im nächsten Augenblick brachte er ein Boot zu Wasser und vor uns stand nach wenigen Minuten ein englischer Offizier mit 10 Mann. Was nun!? Ich selbst hatte nur eine Pistole bei mir und meine Jungens eine Handgranate. Sollen wir zupacken? Das war die Frage des Augenblicks. Mein Ehrgefühl sagte mir aber: nein! Ich trug Zivil, und aus diesem Grunde konnte ich auf den Offizier, der da in Uniform vor mir stand, nach den Gesetzen der Ritterlichkeit nicht anlegen. Die Soldaten waren Inder und hatten nur Seitengewehre. In meiner Hand hätte es gelegen, den Offizier durch einen Schuß zu erledigen. Ich überlegte:

Sollte ich losdrücken?

Ich hätte aber den Eingeborenen ein Beispiel gegeben, das sich mit deutscher Soldatenart nicht verträgt. Wenn ich wenigstens meine Uniformmütze aus dem Sack hätte haben können! Aber dazu war es zu spät. Ich gab meinen Jungens einen Wink, das Maschinengewehr wurde über Bord geworfen und ich sagte dem Engländer: „Jawohl; ich bin deutscher Offizier!" Wir wurden also gefangen genommen und kamen nun tatsächlich nach Lebuka. Anders allerdings, als wir uns die Sache gedacht hatten. Wie uns zumute war, kann sich jeder leicht vorstellen. Noch an demselben Tage brachte man uns nach Suva. Hier wurde natürlich der „Sieg" als ein Riesenereignis gefeiert. Eine Abteilung von sage und schreibe 150 Mann erwartete uns am Dampfer. Jetzt sollten wir

die englische Gemeinheit

richtig kennen lernen. Nicht die Neger verspotteten uns, nein, die Weißen! Die Engländer! Uns vor den Augen der Schwarzen ins Gesicht zu speien und zu schlagen, war das nicht mehr als gemein! Durch die unerhörten Strapazen der letzten Wochen, im engen, offenen Boote auf dem Pazific, ohne die geringste Möglichkeit, sich von seinem Stuhlzahn auf der Bootsbank zu entfernen, die Nachwehen des Skorbut in den Knochen, Rheuma in den Gliedern, na kurz, wir waren herunter auf den Hund. Und die Engländer, auch die Frauen, stellten sich vor uns Wehrlose, verhöhnten uns und spien uns an! Man verhöhte uns — wir gaben selbstredend die Wahrheit über unsere Person an —, und sperrte uns in das Eingeborenen-Weiberhaus. Hier bekamen wir wenigstens etwas Vernünftiges zu essen; die Verpflegung war wirklich sehr gut. Wir wurden nämlich von einem Engländer, der längere Zeit in Deutschland gewesen war und Deutschland sehr hoch schätzte, verpflegt. In einer englischen Zeitung wurde nun der „Riesensieg" der Engländer gefeiert. Der Offizier, der mich gefangen nahm, war von deutscher Ritterlichkeit überrascht. hatte nun aber natürlich Interesse daran, den wahren Vorgang zu verschleiern, um sich selbst zu beleuchten. Er gab in seinem Zeitungsbericht an, daß ich die Vielstätte des Dampfers für Kanonen angesehen und deshalb keinen Widerstand gemacht hätte. Vier Tage waren wir in diesem Weiberhaus, da kam ein Offizier, ich muß seinen Namen hier nennen, Leutnant Whitehouse, zu mir und gab uns den Befehl, uns bereit zu halten, Herr „General Mackenzie" wünsche mich und meine Leute zu sprechen. Um vor dem Herrn General zu recht adrett zu erscheinen, haben wir in aller Eile unsere Kleidung, die wir auf dem Leibe trugen — etwas anderes besaßen wir ja nicht — besonders gewaschen. Das Zeug wurde aber nicht mehr rechtzeitig trocken. Doch wir scheuten uns nicht, die Schaben naß anzuziehen, denn wir sagten uns, sauber wollt ihr als deutsche Seeleute auf alle Fälle vor dem Engländer erscheinen. Ein Viehautomobil fuhr vor und transportierte uns ab. Meine Leute gaben mir zu verstehen, daß sie dem englischen Offizier nicht glaubten. Ich redete ihnen jedoch zu, und sagte, wir haben keine Ursache, an den Worten eines Offiziers zu zweifeln. Nachdem wir eine Viertelstunde Fahrt hinter uns hatten, kamen wir in eine ziemlich unwirtliche Gegend. Von weitem starrte uns — das Zuchthaus von Suva an. Jetzt wurde mir auch klar, was man mit uns vor hatte. Unser Wagen hielt und vor uns tat sich ein großes Gefängnistor auf. Entrüstet über diese Gemeinheit trat ich vor den Offizier hin und rief ihm ins Gesicht, daß er in meinen Augen ein Feigling, ein Lump sei. „Das ist Euer fair play! Pfui!" Der Offizier akzeptierte das jedoch glatt! „Is ordre; is ordre!" erwiderte er achselzuckend. In dem Gefängnishof starrten uns schwarze Gefangene an. Auf das schmählichste verletzt, zogen wir jetzt in unsere Quartiere. Ich wandte mich nun an den Gefängniswärter und sagte ihm, daß General Mackenzie uns zu sprechen wünsche, fragte, ob das hier vielleicht seine Villa sei. Der Wärter gab mir zur Antwort, daß er lediglich Ordre habe, uns hier einzusperren. Wir wurden nun nicht etwa wie die Schwarzen in dem großen Gefängnishof untergebracht, sondern in einem kleinen Raum im Innenhofe, der von einer 4 Meter hohen Mauer umgeben war. Um diese Mauer war noch ein besonderes Gerüst gebaut, damit die Wache direkt zu uns hineinsehen konnte. So traurig unser Los auch war, wir ließen den Kopf nicht hängen, sondern sangen, indem wir unseres Obersten Kriegsherrn gedachten, für den wir auch diese Schmach geduldig ertrugen, von abends 8 bis nachts 2 Uhr „Deutschland, Deutschland über alles", die Wacht am Rhein und andere deutsche Lieder. Als die Wache kam und uns das Singen verbot, rissen wir unsere Jacken auf und sagten: „Da, stoßt zu, vorher hören wir nicht auf!" — Wir durften am Tage vier Stunden, und zwar vormittags 2 und nachmittags 2 aus unserm „Käfig" heraus. Das einzige Gute war auch hier die Verpflegung da der genannte englische Hotelier uns auch hier weiter versorgte.

Nachdem wir acht Tage in diesem Gefängnis zugebracht hatten, wurde mir mitgeteilt, daß ich mich klar halten möge; der japanische Admiral wünsche mich zu sehen. Ich bereitete mich wieder auf irgend eine Ueberraschung vor, denn ich war durch die Handlungsweise des englischen Offiziers begreiflicherweise mißtrauisch geworden. Von zwei Offizieren und starker Bedeckung wurde ich abgeholt und nach dem Hafen gebracht, wo ich die japanische Pinasse vor mir sah, und zwar, zu meinem größten Erstaunen, ohne Wache. Als die beiden englischen Offiziere und die Wache mit mir das Schiff betreten wollten, riefen die Japaner: „Nur ein Offizier, keine Wachen!" Ich kam an Bord des Kreuzers „Ifuma". Wer kann mein Erstaunen nachfühlen, als ich an Bord kam und Offiziere und Mannschaften tadellos angetreten vor mir standen. Ein Kommandoruf — alles stand still. Der Admiral begrüßte mich am Fallreep mit den Worten „Ich bedaure, Sie in dieser Situation wiedersehen, so daß unser Wunsch nicht in Erfüllung gegangen ist, uns im Kampfe mit Ihnen zu begegnen. Drei Monate lang habe ich Sie verfolgt." Ich wurde nun den Offizieren vorgestellt, und der Admiral führte mich in seinen Salon, wo eine Flasche Sekt und Zigarren bereit standen. Wir mir zumute war, kann sich vielleicht niemand vorstellen. Endlich ein ritterliches Volk!

Was der japanische Admiral erzählte,

das wird mir unvergessen bleiben. Er schilderte zunächst, wie er drei Monate hindurch im Stillen Ozean Jagd auf mich gemacht, aber immer an der verkehrten Stelle, nämlich südöstlich Neu-Seelands, während ich 3000 Seemeilen weiter nordwestlich jagte. Für mehr als drei Millionen Mark Kohlen hatte der Japaner in dieser Zeit meinetwegen verheizt. Und dann zeigte mir der Admiral zwei Bücher, die er geschrieben hatte. Das eine über die „Emden", das andere über die „Möve". Ein weiteres Buch, das er mir vorlegte, enthielt das Bild meines Schiffes, des „Seeadlers". „Dies Buch will ich für unsere Jugend schreiben", sagte er; „Unser Volk und unsere Jugend soll von Ihren Heldentaten lernen". Und dann bat er mich, daß ich ihm von meinen Erlebnissen erzählte. Ich war gern bereit dazu unter der Voraussetzung, daß er auch über seine Fahrten berichtete, was er natürlich ohne weiteres tat.

Ich schilderte meine weiteren Fahrten, erzählte auch, wie wir uns durch die Blockade geschmuggelt, einen Matrosen als Frau verkleidet und die Engländer eingeseift hatten. Das bereitete dem Japaner ganz besonderen Spaß. Auch er schilderte dann seine Erlebnisse und seine bergblichen Kreuzfahrten und wir trennten uns, wie ritterliche Gegner sich von einander trennen, mit soldatischem Händedruck . . ."

*

Graf von Luckner hat uns einige sehr fesselnde eigene photographische Aufnahmen von seiner Wikingerfahrt zur Verfügung gestellt, die u. a. auch den „Seeadler" und den gekaperten Schoner „Moa" darstellt, ferner eine Vordaufnahme mit der fingierten „Dame" u. a. m. Diese Bilder werden von heute ab in den Schaukästen unserer Geschäftsstelle in der Leipziger Straße ausgestellt werden.

Kleine Nachrichten

Englischer Uebergriff. Der der Reederei Kunstmann, Stettin, gehörende Dampfer „Holsatia" ist für mehrere Reisen von Libau nach Narwa mit Ententetruppen, Pferden und Munition beschlagnahmt worden, wogegen die deutsche Gesandtschaft in Mitau schärfsten Protest erhoben hat. Ingwischen wird gemeldet, daß infolge des Einspruches des Kapitäns Rolling die lettische Besatzung, die sich auf Befehl des englischen Gouverneurs bereits einige Stunden an Bord befand, abgerufen und die deutsche Besatzung der Reederei Kunstmann wieder an Bord gegangen ist. Der Dampfer „Holsatia" ist nun unter deutscher Flagge und in Begleitung von zwei englischen Torpedobootszerstörern von Libau nach Narwa in See gegangen. Die englischen Behörden haben den Schutz der deutschen Besatzung versprochen.

Rikisch wieder verhaftet. Wohin allzugroße Nachsicht mit den bolschewistischen Elementen führt, erfährt man jetzt wieder in Bayern. Die Regierung hat den ehemaligen Vorsitzenden des Zentralrates und jetzigen Unabhängigenführer in Augsburg Lehrer Rikisch, der wegen seiner Tätigkeit während der Räterepublik zu 2 Jahren Festung verurteilt wurde, Strafaufschub gewährt. Diesen benutzte Rikisch dazu, weiter revolutionäre Umtriebe zu unterhalten und neuerdings für die Räterepublik Propaganda zu machen. Es wurde daraufhin Veranlassung genommen, Rikisch wieder zu verhaften.

Neufestsetzung der Gebührnisse für Ausfuhrbewilligung aus der Schweiz. Wie dem Zentralverband des Deutschen Großhandels telegraphisch aus Bern gemeldet wird, betragen ab 1. August die Ausfuhrgebühren für alle Waren, die aus der Schweiz ausgeführt werden, 1 ‰, jedoch mindestens einen Franken und höchstens 10 Franken für jede Ausfuhrbewilligung, ausgenommen Nahrungs-, Genuß- und Futtermittel, sowie Holzwaren, für die besondere Sätze festgelegt worden sind.

Plünderungen in Zoppot. Am Freitag fanden in Zoppot verschiedene Plünderungen statt. Arbeitslose usw. bemächtigten sich in den Lebensmittelgeschäften und im Kurhause sämtlicher Vorräte. Von Danzig aus wurden zunächst 80 Soldaten nach Zoppot entsandt, um Ruhe zu stiften. Diese wurden aber verprügelt und entwaffnet. Erst einem größeren Truppenaufgebot gelang es, die Ruhe wiederherzustellen. In Privatwohnungen wurde nicht geplündert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191908012-11/fragment/page=0005

Halle und Umgebung

Halle, 1. August.

Aus der Gefangenschaft

Ein hiesiger Leser unseres Blattes, der selbst lange Monate kriegsgefangen war, stellt uns nachstehenden Brief seines Freundes zur Verfügung, der kriegsgefangen in Feindesland schmachtet:

Lange Insel, am 8. Heuerts (Juli) 19.

Mein lieber Otto!

Vor einigen Tagen erhielt ich Deinen lieben Brief vom 11. Juni mit Nr. 30 auf dem Umschlag. Ich brauche Dir nicht erst zu sagen, daß wir uns sehr gefreut haben, wieder eine Nachricht von Dir zu bekommen, aber auch, daß ich über verschiedenes tief erschüttert war. Da sitzen nun unsere „Volksvertreter" in Weimar und reden und reden, während ein Teil des Volkes am Verhungern ist, ein anderer sich nur auf Umwegen und gegen wucres Geld am Leben erhalten kann, und das letzte Drittel streikt, feiert, tanzt oder begeht Mord und Totschlag! Lieber Gott im Himmel, wo soll das noch hinaus und wann wird einmal eine Besserung kommen?

Und von all denen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, das Los der Gefangenen zu verbessern und fürsorglich für sie tätig zu sein, ahnt denn da niemand, daß nichts während der langen Dauer der Gefangenschaft uns so niedergedrückt, uns so mit dem tiefsten Schmerz erfüllt hat, als die Revolution und ihre Folgen? Alle geistige und körperliche Unbill hätten wir ertragen, wenn es in der Belangen unseres Volkes gelegen hätte, aber wenn wir weiteste Volkskreise von einem Wahnsinn ergriffen sehen, der alles, was uns heilig und hehr gewesen ist, in den Dreck zieht, vernichtet oder ausrottet — mein lieber Junge, das ist mehr, als wir ohne tiefste seelische Rückwirkung hinnehmen können! Gewiß ist es unser heißester Wunsch, so bald wie möglich heimzukommen und wieder mit unsern Angehörigen vereinigt zu sein, aber sollen wir ihn mit der Ehre, dem Wohlstand und der Vernichtung unseres Volkes bezahlen? Nein, dieser Preis ist zu hoch! Wenn der Volksbund für Kriegs- und Zivilgefangene, dessen — leider viel zu spät gekommene — Tätigkeit wir mit größter Wertschätzung verfolgen, uns die größte Wohltat erweisen wollte, die er uns angedeihen lassen könnte, so möge er zu seinem Teile energisch dazu beitragen, daß baldigst wieder normale Verhältnisse zu Hause geschaffen werden. Ich bedauere darum aufs lebhafteste, daß der Volksbund immer nur solche Briefe von Gefangenen veröffentlicht, in denen die ewige Klage wiederkehrt: Sorgt dafür, daß wir heimkommen, damit wir nicht elendiglich in der Gefangenschaft zu Grunde gehen. Ich dagegen möchte allen zurufen: Sorgt dafür, daß Ruhe, Ordnung und Gesetzmäßigkeit wieder herrschen, rettet die Schädlinge aus, die das Volk immer mehr dem Abgrunde zuführen, damit wir uns, kehren wir einstens heim, nicht mit Abscheu und Verachtung von unseren Volksgenossen abwenden müssen! Nicht das Schicksal von 800 000 Gefangenen steht auf dem Spiele, nein, unser ganzes Volk ist in seinem Bestande bedroht, und so schwer es mir auch persönlich fallen mag, ich muß mit meinen Wünschen zurücktreten, wo es um die ganze Nation geht.

Als am 11. November der Erzfumpf Erzberger den Vertrag unterschrieb, war das Schicksal der Gefangenen besiegelt. Jetzt helfen alle Proteste, Bitten und Winseleien nicht über die Tatsache hinweg, daß dennoch das deutsche Volk 800 000 seiner Angehörigen glatt verraten hatte. Damit müssen wir uns eben abfinden, aber wenn wir schon in der Gefangenschaft weiter schmachten sollen, so macht uns doch um Gotteswillen das Leben nicht noch zur Höllenplage durch eure wahnsinnige Regierung und durch die egoistischen Anmaßungen weiter Arbeiterkreise. Arbeit ist das einzige, was uns aus dem Elend herausreißen kann, und wenn die Arbeiter nicht wollen, dann müssen sie eben gezwungen werden; eine eiserne Hand wird sich in Deutschland schon noch finden lassen."

Baupläne

In der heutigen Stadtverordnetensitzung werden u. a. mehrere kostspielige Bauprojekte des Magistrats beraten werden. Es handelt sich um die Schaffung von Vorflutanlagen Diemitzer Rampe, Landaustausch Große Wallstraße und Paradeplatz sowie um den Bau von Kanälen in der Lindenstraße, auf dem Steinweg und Moritzzwinger.

An der von der Berliner Straße nach Dieniß abzweigenden Rampe hat seinerzeit die Eisenbahndirektion Gelände von der Stadtgemeinde erworben. Wegen des Anschlusses an die städtische Entwässerung ist die Eisenbahndirektion an den Magistrat herangetreten. Dieser Anschluß ist wegen der hohen Rampen schwierig und teuer; es ist daher die Anschlußleitung im unteren Teil der Böschungen geplant. Der Kanal geht im Anschluß an das Ende des Kanals der Freiimfelder Straße an der Böschung des städtischen Steinlagerplatz-Grundstücks entlang, quer durch die Berliner Straße und sodann auf dem Eisenbahngrundstück an der Böschung der Diemitzer Rampe entlang bis fast zur Wertherstraße.

Durch Gemeindebeschluß vom 14. Juni/30. September 1912 wurde die so dringend nötige Verbreiterung der Großen Wallstraße an der Einmündung in die Alte Promenade genehmigt. Da eine Einigung über den Preis des zur Straße abzutretenden Landes nicht erzielt werden konnte, mußte sowohl das vom Grundstück Große Wallstraße 1 wie auch das vom Grundstück Paradeplatz 5 fluchtlinienplanmäßig zur Straße entfallende Gelände im Wege der Enteignung erworben werden. Im Verfahren wurde die Stadtgemeinde genötigt, das Grundstück Gr. Wallstraße 1 ganz zu erwerben. Der Bezirksausschuß setzte den Wert auf 71 050 Mk. fest, das Landgericht auf 71 743 Mk. Zurzeit schwebt der Prozeß in zweiter Instanz.

Von dem jetzigen Besitzer des Grundstücks ist ein Vergleich vorgeschlagen, dessen wesentliche Bestimmungen folgende sind: Die 19 Quadratmeter große, zur Großen Wallstraße entfallende Parzelle 4288/1 sowie die 94 Quadratmeter große, zum Paradeplatz entfallende Parzelle 4289/1 werden gegen eine etwa 0,5 Quadratmeter große, aus dem Paradeplatz zum Grundstück entfallende Fläche ausgetauscht. Für die Restfläche (677 Quadratmeter) vom Grundstück Große Wallstraße 1 zahlt er einen Kaufpreis von 45 000 Mk.

Die Annahme des Vergleiches hat insbesondere den Vorteil, daß die Stadtgemeinde die Straßenverbreiterung unter Aufwendung eines verhältnismäßig geringen Betrages erreicht, sowie, daß der Landstreifen vom Grundstück Paradeplatz 5 mit dem Restgrundstück Große Wallstraße 1 in eine Hand kommt, so daß die geführtere zweiteilige Bebauung ausgeschlossen und eine einheitliche Gestaltung dieser städtebaulich besonders wirksamen Stelle gewährleistet ist. Eine Renderung der Fluchtlinie für das Grundstück Paradeplatz 5, wie sie im § 3, Abs. 3 des Vergleichs angedeutet ist, soll nicht erfolgen.

Der sehr alte Kanal des Steinwegs ist baufällig, auch ist das Profil zu klein und die Lage zu flach, so daß die Entwässerungsverhältnisse dieser Straße als ungenügend bezeichnet werden müssen. Durch das zu kleine Kanalprofil leidet auch die Entwässerung der Lindenstraße, denn der Lindenstraßenkanal hat seine Vorflut teils durch den Kanal der Torstraße, teils nach dem Steinweg. Trotz mehrfacher Beschwerden hat der Magistrat im Interesse der Sparsamkeit den Bau hinausgeschoben, nunmehr wird aber die Frage der Erbauung eines neuen Kanals brennend dadurch, daß die Stadtgemeinde die Straßenbahn erworben hat und den zweigleisigen Ausbau des Steinwegs durchführen will; hierbei wird eine Regulierung der Straße nötig. Den Bau des Kanals erst nach erfolgter Pflasterung vorzunehmen, ist natürlich ausgeschlossen. Um die weitere Vorflut zu haben, wird auch ein Kanal am Moritzzwinger nötig, der gleichzeitig die Vorflut gibt für einen noch zu erbauenden Entwässerungskanal des Ostens. Außerdem ist für die Lindenstraße eine Tonrohrleitung geplant. Es ist geplant, an der Nordseite eine Tonrohrleitung zu bauen, die gar nicht in Verbindung mit dem Lindenstraßen-Kanal gebracht wird, sondern die ausmündet in den Steinweg-Kanal. Der Kostenaufschlag schließt ab mit 570 000 Mark.

Der Verband kaufmännischer Krankenkassen Deutschlands

hielt in den Tagen vom 25. bis 27. Juli in Halle seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende der Krankenkasse des Kaufmännischen Vereins Halle, Herr H. Wähmer, begrüßte die Versammlung. Dem vom Verbandskassierer A. Kocherscheidt-Barmen erstatteten Kassenbericht war zu entnehmen, daß die Verbandskasse mit einem Bestand von 3500 Mark abschloß. Der Verbandsvorsitzende Ernst Vesper-Barmen erstattete den Geschäftsbericht, dem zu entnehmen war, daß dem Verband 13 kaufmännische Krankenkassen, darunter 11 Ersatzkassen im Sinne der Reichsversicherungsordnung angehören, die eine Mitgliederzahl von 39 075 und ein Vermögen von 811 092,49 Mk. haben. Die Verausgabten an Kassenleistungen usw. insgesamt rund 1 950 000 Mk. An Beitragsteilen des Arbeitgebers nach § 517 R.V.O. wurden insgesamt 300 000 Mk. vereinnahmt, die sich nach Erhöhung der versicherungspflichtigen Gehaltsgrenze von 2500 Mk. auf 5000 Mk. und nachdem die zum Heere einberufenen Mitglieder zurückgekehrt sind, auf mehr als 1 250 000 Mk. erhöhen. An Stelle des verhinderten Referenten, des Abgeordneten der Nationalversammlung Gustav Schneider-Leipzig, erstattete der Verbandsvorsitzende das Referat über den Kampf um das Recht der Ersatzkassen und die Zukunftsaufgaben derselben. Er rechnete besonders scharf ab mit der Verordnung des Rats der Volksbeauftragten vom 8. Februar, durch die man auf dem Umwege über die Entziehung des Arbeitgeberdrittels den Ersatzkassen das Todesurteil ausstellen und die Ortskrankenkassen stützen wollte. Er wies auf die Eingaben und Besprechungen hin, die in dieser Angelegenheit an die Regierung und die Nationalversammlung gerichtet worden sind und gab der Freude des Verbands Ausdruck, daß die Nationalversammlung die Verordnung vom 8. Februar aufgehoben und den Ersatzkassen ihr Recht zugesprochen habe. —

Weiterhin beschäftigte sich der Verband mit dem Zusammenschluß der beiden Verbände kaufmännischer Krankenkassen, der er unter bestimmten Bedingungen zustimmte, sowie mit der Einrichtung gemeinsamer Abrechnungsstellen über das Arbeitgeberdrittel gemäß dem Gesetz vom 28. Juni 1919. Weiter wurden die allgemeinen Verbandsangelegenheiten geregelt und ein Spazierangang durch Halle und das Saaletal gemacht. Der Ort des nächstjährigen Verbandstages soll vom Verbandsvorstand festgesetzt werden.

Die Nahrungsmittelversorgung in Halle

— **Ausgabe der Brotmarken.** Um unnötigen Andrang in den städtischen Markenausgabestellen zu verhindern, findet die Ausgabe der Brotmarken in folgender Reihenfolge statt: An die Brotausweisinhaber mit den Anfangsbuchstaben A bis F jeden Montag, G bis H jeden Dienstag, J bis L jeden Mittwoch, M bis R jeden Donnerstag, S bis T jeden Freitag, U bis Z jeden Sonnabend. Da die ausgegebenen Brotmarken stets nur für die nächste Kalenderwoche Gültigkeit haben, gelangt jeder Haushalt rechtzeitig in den Besitz seiner Brotmarken. Es liegt daher im eigensten Interesse der Markenabholer, die obige Reihenfolge behufs schneller Abfertigung genau einzuhalten. Die Ausgabe der Brotmarken erfolgt in den zuständigen Markenausgabestellen in der Zeit von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr einschließlich Sonnabends. Die Brotmarken sind beim Empfang sofort nachzuzählen.

— **Städtischer Verkauf von Fleisch- und Wurstkonserven** (Roß) in der Talamtschule am Sonnabend, den 2. August. Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelscheine mit den Nummern 67 001—74 000 vormittags von 8—1 Uhr. An Haushälte mit einer Person kann eine Einpfundbüchse zum Preise von 5 Mk., an Haushälte mit 2—4 Personen kann eine Einkitobüchse zum Preise von 11 Mk. und an weitere 4 Personen eines Haushaltes kann noch eine Einkilobüchse zum Preise von 11 Mk. abgegeben werden. Der Lebensmittelschein ist vorzulegen. Die Roßfleisch- und Roßwurstkonserven sind auf dem städtischen Schlachthofe und unter städtischer Aufsicht hergestellt worden. Mit dem obengenannten Tage findet die Verteilung ihr Ende. Eine Nachlieferung findet nicht statt.

— **Der Verkauf von amerikanischem Speck** findet am Sonnabend, den 2. August statt. Es werden 125 Gramm je Kopf ausgegeben. Der Verkauf erfolgt durch die Fleischer, die Verbraucher beziehen den amerikanischen Speck bei den Fleischern, bei denen sie zur Kundenliste angemeldet sind. Der Speck wird gegen Abtrennung der Marke 7 der Einfuhr-Zusatzkarte (Speck) abgegeben. Die Marke ist von den Fleischern abzutrennen. Die Verkäufer sind verpflichtet, die Marken zu Hunderten gebündelt im Stadternährungsamt, 1. Obergeschoß (Saal links), bis zum 5. August einzureichen. Der Verkaufspreis beträgt für 125 Gr. 1,04 Mark.

— **Wurstverkauf.** In der laufenden Woche wird bei den Fleischern für jede Person eines Haushaltes 50 Gramm Wurst (Preßkopf) verabfolgt. Der Verkauf erfolgt am Sonnabend, den 2. August. Die Abgabe hat unter Abtrennung der Marken 4 A und 4 B der Reichsfleischkarten für die Woche vom 28. Juli bis 3. August zu erfolgen. Der Verkaufspreis beträgt 35 Pfg. für 50 Gramm. Die Verkäufer sind verpflichtet, die Marken zu Hunderten gebündelt im Stadternährungsamt, 1. Obergeschoß (Saal links), bis 5. August einzureichen.

— **Städtischer Verkauf von gemahlener Kaffeemischung** (garantiert 80 Prozent reiner Bohnenkaffee) in der Talamtschule am Sonnabend, den 2. August. Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelscheine mit den Nummern 27 001 bis 38 000 vormittags von 8—1 Uhr. Gegen Vorlage des Lebensmittelscheines kann für jede Person eines Haushaltes ¼ Pfund zum Preise von 75 Pfg. für das Viertelpfund abgegeben werden. Abgezähltes Geld ist bereit zu halten.

— **Freibank-Verkauf.** Zum Freibank-Verkauf am 2. August werden die Inhaber folgender Nummern zugelassen: um 9 Uhr: 9051—9150, um 10 Uhr 9151—9200.

— **Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften,** welche Kundenlisten eingereicht haben, werden hierdurch aufgefordert, bei den von ihnen gewählten Großfirmen den in nächster Woche zum Verkauf gelangenden Grieß am Sonnabend, den 2. und am Montag, den 4. August abzuholen. Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.

— **Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften,** welche Kundenlisten eingereicht haben, werden hierdurch aufgefordert, bei den von ihnen gewählten Großfirmen den in nächster Woche zum Verkauf gelangenden Kunsthonig und Speisesirup am Sonnabend, den 2., am Montag, den 4. und am Dienstag, den 5. August abzuholen. Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.

— **Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten** am Montag, den 4. August, nachmittags 4 Uhr. Oeffentliche Sitzung. 1. Beratung der in der Sitzung am 1. August nicht erledigten Punkte der Tagesordnung. 2. Verkauf von Teilen der Straßenbahnkraftstation. 3. Erwerb eines Grundstücks. 4. Annahme einer Erbschaft. 5. Antrag auf Abhilfe der wirtschaftlichen Not der Halleschen Künstlerschaft.

— **Deutschnationale Volkspartei** (Volksverein Halle-Saale und Saalkreis). Am Donnerstag, den 7. August, abends 8 Uhr findet im „Rogartsaale" (Weidenplan 20) Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht über den Parteitag. 2. Zur politischen Lage. Von Parteisekretär Wilhelm Nunnecke. Der Vorstand bittet um zahlreichen Besuch.

— **Akademische Nachrichten.** Professor Dr. med. et phil. Oskar Gros, Direktor des pharmakologischen Instituts in Halle, hat einen Ruf an die Universität Köln erhalten. Gros, eine geborener Bayer (aus Werneck, Unterfranken), habilitierte sich 1909 in Leipzig für Pharmakologie, wo er zugleich eine Assistentenstelle am pharmakologischen Institut unter A. Boehm bekleidete. Im Januar 1915 erhielt Gros die Ernennung zum außeretatsmäßigen a. o. Professor in Leipzig und siedelte im Herbst des gleichen Jahres als Ordinarius nach Halle als Nachfolger Erich Harnacks über.

— **Allgem. Evang.-Luth. Konferenz.** Auf der 16. Hauptsagung der Allgem. Evang.-Luth. Konferenz vom 8.—11. Sept. in Leipzig halten Hauptvorträge: Konf.-Rat Prof. D. Hilbert-Rostock über „Volkskirche und Bekenntniskirche", Gen.-Sup. D. Zoellner-Münster über „Das Allgemeine Priestertum aller Gläubigen und das „Gradenmittelamt", Privatdozent Dr. jur. Oeschsen-Leipzig über „Grundlinien für den kirchlichen Neubau". Auch ein Vertreter der schwedischen Mitglieder der Konferenz wird in einem größeren Referat zu Worte kommen.

— **Der Verein ehemaliger städtischer Oberrealschüler zu Halle a. S.** veranstaltete nach fünfjähriger Pause gestern ein Kenzert im großen Saale des „Kaiser Wilhelm" Bernburgerstr. Der langjährige Vereinsvorsitzende, Bankier Somburg, begrüßte zunächst die in überaus stattlicher Anzahl (300) erschienenen Teilnehmer und gedachte der Oberrealschule. Der schon 28 Jahre in diesem Amte befindliche Leiter der Anstalt, Oberrealschuldirektor Dr. Schotten, wies in freundlichen Worten auf die harmonischen Beziehungen zwischen Schule und Verein hin und brachte ein Hoch auf den Verein und seinen Vorsitzenden aus. Der gesanglichen Teil wurde eingeleitet durch schwelnische Lieder zur Laute, die Frl. Görlach in trefflicher Weise zu Gehör brachte. Kaufmann Blasche, erfreute mit seinem wohlgeschulten Bariton die Anwesenden durch den Vortrag einer Anzahl wertvoller Gesänge, wobei er in feinsinniger Weise durch die Klavierbegleitung des Herrn Chemiker Teller, ebenfalls Mitglied des Vereins, unterstützt wurde. Weitere Genüsse bot Oberbergamtsdiätar Schröder durch eine Anzahl Rezitationen, von denen besonders die Dialekt-Vorträge sehr gefielen. Um orchestralen Teil des Konzertes sowie des Sommerreigens hatte sich die Görlach'sche Kapelle verdient gemacht. Den Dank der Versammlung an die Künstler brachte der Vorsitzende am Schluß der Veranstaltung zum Ausdruck, wobei er noch bekannt gab, daß zu zehnjährige Bestehen des Vereins im Oktober gefeiert werden soll.

— **Das vereinigte Friseurgewerbe von Halle und Umgegend teilt mit,** daß es die alten Preise vorläufig bestehen läßt, bis es die Preisprüfungsstelle davon überzeugt hat, daß die Erhöhung unbedingt notwendig ist. (Siehe Anzeige.)

— **Vom Sportfest der Landesjäger** ist eine Reihe gelungener Momentaufnahmen ausgestellt beim Photographen Molsberger, Geiststraße 60.

— **Unfall.** Gestern vormittag wurde in der Leipziger Straße ein Arbeiter von einem Fleischerwagen angefahren und zur Seite geschleudert. Da der Arbeiter über innere Schmerzen klagte, wurde er mit einer Droschke der Klinik zugeführt. — Im Unfeekanter, der auf dem Riebeckplatze von Krämpfen befallen wurde, wurde von einem ankommenden Straßenbahnwagen erfaßt und am Kopfe schwer verletzt. Mittels eines Kraftwagens wurde er von Krankenhause zugeführt.

— **Angriff auf einen Polizeibeamten.** Gestern nachmittag wurde ein Polizeibeamter bei der Festnahme einer wegen Diebstahlverdachtes gesuchten Person von zwei Nichtermittelten, die den Festgenommenen befreien wollten, tätlich angegriffen und mit einem Revolver mehrmals auf den Kopf geschlagen, so daß der Helm beschädigt wurde und der Beamte am Hinterkopfe eine blutende Wunde davontrug.

*

— **Stadttheater.** Heute, Freitag, abends um 7½ Uhr wird die Oper „Martha" von Flotow wiederholt. Sonnabend findet nachmittags um 3 Uhr als Schülervorstellung zu ermäßigten Preisen eine Aufführung Schillers „Wilhelm Tell" statt, abends um 7½ Uhr „Der Freischütz". Sonntag nachmittag um 3½ Uhr Volksvorstellung bei ganz kleinen Preisen „Kümmelblättchen", abends um 7½ Uhr „Bannerl", Montag „Der Zigeunerbaron".

— **Thaliatheater.** Im Thaliatheater gastiert am Sonntag das Personal des Stadttheaters in Henrik Ibsens Schauspiel „Nora".

Kunst u. Wissenschaft

Drei Hochburgen des Deutschtums. Ueber den Verlust von drei Hochburgen des Deutschtums berichten die „Akademischen Nachrichten" in Leipzig: Die deutsche Universität Czernowitz, die von den Deutschen der Bukowina und Ostgaliziens sowie Südrußlands und Rumäniens immer stark besucht war, wird am 1. September ihren Betrieb einstellen. Die deutschen Professoren sind bereits zu diesem Termin entlassen. Auch der deutschen Universität Prag steht eine schwere Beeinträchtigung bevor. In den zurzeit in Prag stattfindenden Fakultätssitzungen findet die Frage ihrer Uebersiedelung nach Reichenberg bei der juristischen und medizinischen Fakultät lebhaften Anklang, hingegen ist die kathol.-theolog. Fakultät mehr geneigt, in Prag zu bleiben. Angesichts der überaus teuren Lebensführung in Prag, der Wohnungsnot und der gänzlichen Aussichtslosigkeit, dort deutsches studentisches Leben zu entfalten, wird der Uebersiedelungsgedanke aber höchstwahrscheinlich die Mehrheit der Stimmen finden. In Posen haben bereits vor einigen Monaten die Vorlesungen der polnischen Universität — in der juristischen und philosophischen Fakultät — begonnen, die Säle in der Akademie und im Erdgeschoß des Schlosses dienen der neuen Hochschule als Lehrräume. Der Lehrkörper, an dessen Spitze Prof. Swienticki als Rektor steht, setzt sich hauptsächlich aus Lemberger, Krakauer und Warschauer Hochschullehrern zusammen.

— Neues Preisausschreiben der Kant-Gesellschaft. Der Ablieferungstermin für das neue Preisausschreiben der Kant-Gesellschaft, dessen Preisstifter Professor Dr. Karl Güttler in München ist, und dessen Thema lautet: „Kritische Geschichte des Neukantianismus von seiner Entstehung bis zur Gegenwart", ist nunmehr auf den 22. April 1921 festgesetzt worden. Die Preisrichter sind die Professoren Richard Falkenberg-Erlangen, Erich Adickes-Tübingen, Max Frischeisen-Köhler-Halle. Der erste Preis beträgt 1500 M., der zweite 1000 M. Alle näheren Angaben sind nebst dem Auskunftsmaterial über die Bestrebungen und Leistungen der Kant-Gesellschaft unentgeltlich zu beziehen von dem stellvertretenden Geschäftsführer Dr. Arthur Liebert, Berlin W. 15, Fasanenstraße 48.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191908012-11/fragment/page=0006

Provinz Sachsen

× **Gröbers, 31. Juli. (Unglücksfall.)** Ein beim hiesigen Elektrizitätswerk beschäftigter auswärtiger Monteur erlitt durch Starkstrom schwere Verletzungen. Der bedauernswerte junge Mann wurde in ein Halleisches Krankenhaus überführt und hat inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen sein.

d. **Halberstadt, 31. Juli.** (Eine Anklage wegen Schleichhandels) beschäftigte gestern die Ferienstrafkammer hierselbst. Angeklagte waren wegen Hochstpreisüberschreitung und Preiswuchers die Ehefrau des Rittergutsers und Gutsbesitzers Fritz Kricheldorf-Derenburg und der Landwirt Karl Pabst-Emmenau. Die Kricheldorfs haben das Rittergut Derenburg im Sommer 1917 übernommen und gleichzeitig damit eine große Fläche mit Erbsen bestellt. Diese Erbsen hat die Frau Kricheldorf Landwirt Pabst angeboten zum Preise von 160, später 140 Mark. Von dem Kaufpreise von über 111 000 Mark wurden später 40 000 Mark rückvergütet. Als man mitten beim Abtransport der Erbsen war, wurde eine Sendung in Halberstadt beschlagnahmt, da man Schleichhandel vermutete. Es ergab sich, daß für die in Frage kommenden Viktorieerbsen ein Höchstpreis von 50 bis 60 Mark für den Zentner bestand, während man sie für 140 Mark verkauft und für 170—175 Mark durch Papst weitergeleiten hat. Vor der Strafkammer suchte sich Frau Kricheldorf damit zu verteidigen, daß sie durch die Einziehung ihres Gutes und durch die Übernahme des Rittergutes stark überlastet war und sich nicht um die Gesetzesbestimmungen bekümmern konnte; sie selbst will nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt und sich auf Pabst verlassen haben. Die Kricheldorf sowohl wie Pabst behaupten, daß nach ihrem Wissen in unserer Gegend Viktorieerbsen nur zu Gemüsebau benutzt würden, und da für Gemüseerbsen kein Höchstpreis bestand, habe man sich nicht an die sonstigen Höchstpreise gebunden gefühlt. Auch suchte die Verteidigung zu nachzuweisen, daß die Abschlüsse mit Pabst schon vor der amtlichen Publikation der Höchstpreise getätigt seien. Das Gericht sprach beide Angeklagte frei.

n. **Cöthen, 31. Juli.** (Der Gemeinderat) beschloß einen neuen Lohntarif der städtischen Arbeiter, der fünf Lohnklassen vorsieht. Gegenüber den jetzt bezahlten Löhnen von 172 211 Mk. sind künftig 365 460 Mk. jährlich erforderlich, also 93 249 Mk. mehr. Gefordert wurde der Bau eines Fortbildungsschulgebäudes, da die Benutzung der Volksschulklassen zu schweren Unzuträglichkeiten führe. Zur Verstärkung des 71 500 Mk. betragenden Baufonds werden noch 56 000 Mk. bereitgestellt. Die Höfe der städtischen Kriegsrechnung betrug am 1. April 1919 insgesamt 1 828 787 Mk., wovon 570 478 Mark durch Rückzahlungen gedeckt sind, so daß die Stadt mit einer Kriegsschuld von 1 358 311 Mark belastet bleibt, zu deren Verzinsung 45 000 Mk. erforderlich sind. Dieser Betrag ist bereits in den städtischen Haushaltsplan eingestellt.

n. **Cöthen, 1. August.** (Die anhaltischen Bäckerinnungen) waren gestern nachmittag im hiesigen „Schützenhause" zu einer aus allen Städten stark besuchten Versammlung zusammengetreten, um nochmals zu den Berufsfragen: Erhöhung des Brotpreises, Aufhebung des Kuchenbackverbotes und Erhöhung des Mehlquantums Stellung zu nehmen. Obermeister Block-Dessau berichtete über die Verhandlungen im Landesernährungsamt, die zu einer Ablehnung der drei Forderungen führten. Von verschiedenen Seiten wurde ausgesprochen, daß es nicht die Bevölkerung sei, die sich der Erhöhung der Brotpreise widersetze, sondern nur die Behörden. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der nochmals die Erfüllung der eingangs genannten drei Forderungen verlangt wird. Sodann wurde die Gründung eines Zweckverbandes der anhaltischen Bäckerinnungen vollzogen, um durch diesen die Hebung der wirtschaftlichen Lage des Bäckergewerbes wirksamer verfechten zu können.

— **Kurz, 31. Juli.** (In den Ruhestand. — Wohnhausbauten.) Landrat von Breitenbuch geht in Urlaub und kehrt, da er demnächst in den Ruhestand tritt, nicht wieder auf seinen Posten zurück. — Nachdem die Bauzuschüsse vom Reichskommissar bewilligt sind, wird die hiesige Baugenossenschaft mit dem Bau von acht Vierfamilien-Wohnhäusern beginnen.

— **Bebra, 31. Juli.** (Leichenfund. Im Walde bei Freienhagen wurde die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden. Bisher konnte nicht festgestellt werden, ob es sich um einen Selbstmord oder um ein Verbrechen handelte. Die Leiche wurde zunächst der Leichenhalle in Niederzwehren zugeführt.

l. **Genthin, 31. Juli.** (Verschiedenes.) Nach zweijähriger Pause soll im kommenden Winterhalbjahr der Unterricht an der Landwirtschaftlichen Winterschule Genthin wieder aufgenommen werden. Als Eröffnungstag ist der 3. November festgesetzt. Die Schulräume, die als Notwohnungen eingerichtet waren, müssen geräumt werden. — Die gewählte Elternkommission hat mit den Vorarbeiten zur Einrichtung von Volkshochschulkursen begonnen. Man gedenkt den Unterricht Anfang September aufzunehmen. — Durch ein Feuer wurde der große Schuppen des Schmiedemeisters Müller und die angrenzende gefüllte Scheune des Landwirts Wolf in Tucheim verwüstet, auch etwas Getügel kam in den Flammen um.

— **Weimar, 1. August.** (Brennender Bahnwagen.) Als gestern der Zug Nr. 26 der Weimar-Berlaer Bahn, der Weimar 5,16 Uhr nachmittags verläßt, und um sieben Uhr in Kranichfeld eintreffen soll, den Tannrodaer Bahnhof verließ, geriet auf bisher unaufgeklärte Weise einer der beiden hinter der Maschine laufenden Wagen mit Stroh in Brand. Das Begleitpersonal, wie auch die Fahrgäste, bemerkten jedoch nichts, ein Herr und eine Dame aus Weimar, die auf einem Spaziergang begriffen waren, dagegen brachten durch Winken und Rufen den Zug zum Stehen. Der brennende Wagen wurde abgekoppelt und von der Maschine im Eiltempo nach Kranichfeld gebracht, wo die Feuerwehr alarmiert wurde. Sie setzte sofort mit Löschversuchen ein, konnte aber nur das eiserne Fahrgestell „retten", das allerdings wohl auch ohnedies erhalten geblieben wäre. Die Ursache des Brandes ist wahrscheinlich Funkenauswurf aus der Lokomotive.

— **Braunschweig, 1. August.** (Ernennung zum Dr. ing.) Rektor und Senat der Technischen Hochschule zu Braunschweig haben auf einstimmigen Antrag der Abteilung für Architektur den Geheimen Oberbaurat Alexander Rüdell, vortragendem Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu Berlin, die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete des Eisenbahnhochbaues, insbesondere bei der praktischen Herstellung und künstlerischen Durchbildung der Empfangsgebäude.

„H.Z." Sportberichte

— Ein Nachspiel zur Mitteldeutschen Fußball-Meisterschaft. Fußballring Dresden wurde wegen Verteilung des Flugblattes „Ein Notschrei an die Mitteldeutsche Sportwelt" auf dem Eintrittsplatze in Leipzig anläßlich des Wiederholungsspieles, das bekanntlich nur als Gesellschaftsspiel ausgetragen wurde, bis zum 31. August 1919 disqualifiziert. Nachdem der Außerordentliche Verbandstag nach etwa zweistündiger Verhandlung den Protest von Halle 96 einerkannt hatte und auch einige Behauptungen des Flugblattes widerlegt waren, ließ „Ring" diese dennoch verteilen. Darauf beschloß der Verbandsvorstand die Disqualifikation der Dresdener.

— H.F.C. Favorit eröffnet am kommenden Sonntag seine Spielzeit mit einem Spiel gegen die Liga-Mannschaft Eintracht-Leipzig. Eintracht zählt schon jahrelang zu den besten Mannschaften Mitteldeutschlands und hat ihren Ruf durch mehrere Gau- bzw. Mitteldeutsche Meisterschaften bewiesen. Die Gäste melden ihre volle Elf in folgender Aufstellung an: Tor: Döbling; Verteidiger: Horn und Flügel; Läufer: Schneider, Böhr und Kleinhempel; Stürmer: Weber, Kuntsche, Heidrich, Klingner und Malchert. Die Eintracht-Mannschaft weist verschiedene repräsentative und andere bekannte Größen auf. Favorit tritt ebenfalls seine volle Elf auf den Plan, um möglichst die in Leipzig erlittene Niederlage (3:1) wieder gut zu machen. Zweifelsohne darf man auf das Treffen gespannt sein und voll und ganz ist der Ausgang des Spieles ungewiß, da beide Mannschaften nach der längeren Ruhepause ihr erstes Spiel liefern. Anfang um 3½ Uhr. — Der Hallesche Sportverein Favorit E. V. hält am Sonnabend um 8 Uhr in „Stadt Leipzig" seine diesjährige Generalversammlung ab. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Auch die Jugendmitglieder über 14 Jahre haben Zutritt.

— **Sportklub Komet 09** fährt am Sonntag nach Creppin mit drei Mannschaften, um gegen Preußen I—III je ein Diplomspiel auszutragen. Preußen befindet sich zurzeit in guter Form, was am besten ihr Sieg über Zerbst 1900 mit 2:0 bezeugt. Indessen wird Komet alles daran setzen, um sich in diesen Spielen behaupten zu können, und entsendet hierzu folgende Mannschaft: Körtel; Sander, Hecht; Richter, Hoff, Molendor; Kresse II, Mohr, Schäfer, Behrendt, Keller. — Abfahrt 6 Uhr vormittags vom Hauptbahnhof. — Die zweite Jugendmannschaft spielt am Vormittag um ½11 Uhr gegen Borussia auf dem Borussia-Platz.

— H.F.C. 1910 I und II fahren am Sonntag nach Arnstadt zum Platzeinweihungsspiel gegen Ballspielklub 1907. Abfahrt 4.52 früh. Es spielen: 1910 III gegen Olympia III (1910er-Platz, 4 Uhr); 1910 V gegen Wacker VI (1910er-Platz, ½3 Uhr); 1910 I Jugend gegen 96 I Jugend (96er-Platz, vorm. 10 Uhr).

— England gegen den Start deutscher Sportleute in Dänemark. Zu den von der Kopenhagener Idraets Forning veranstalteten internationalen Wettkämpfen waren neben schwedischen und finnischen Sportsleuten auch Mitglieder des S.C. Charlottenburg und des Berliner S.C. geladen. Am Tage nach der Abreise langte indessen in Berlin ein Telegramm an, daß auf die Teilnahme der Deutschen verzichtet werden muß. Bei ihrer Ankunft in Kopenhagen wurde ihnen klargelegt, daß von der englischen Sportbehörde ein Startverbot für die deutschen Teilnehmer erlassen sei, obwohl Sportsleute aus England gar nicht gemeldet waren. Obwohl sich die teilnehmenden Schweden für die Deutschen stark ins Zeug legten, fanden die Dänen nicht den Mut, den Befehl aus England einfach zu ignorieren. Die Deutschen, unter ihnen Rau, mußten also unverrichteter Dinge abziehen.

Volkswirtschaft

Abdruck der mit einem * versehenen Original-Artikel und Original-Meldungen des volkswirtschaftlichen Teils nur mit genauer Quellenangabe „Hallesche Zeitung" gestattet

Verschiedene Mitteilungen

Veröffentlichung der Geschäftsberichte und Bilanzen durch die Kriegsgesellschaften. Im April dieses Jahres richtete der Hansa-Bund für Gewerbe, Handel und Industrie an die Nationalversammlung eine Eingabe mit der Forderung, die deutsche Nationalversammlung wolle auf dem Wege der Gesetzgebung anordnen, daß sämtliche mit der öffentlichen Bewirtschaftung von Nahrungsmitteln, Roh- und Halberzeugnissen beauftragten Gesellschaften, Organisationen und Ausschüsse Bilanzen, sowie einen ihren Vermögensstand enthaltenden Bericht in den ersten drei Monaten jeden Geschäftsjahres, spätestens innerhalb von sechs Monaten den zuständigen Ausschüssen der Nationalversammlung, bzw. des Reichstages vorzulegen und zu veröffentlichen haben. Soweit aber eine solche Veröffentlichung bisher nicht stattgefunden habe, soll Vorlage und Veröffentlichung spätestens drei Monate nach Inkrafttreten des Gesetzes erfolgen. Die Eingabe des Hansa-Bundes hat zu einem vollen Erfolg geführt. Wie berichtet wird, haben die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei und die Demokraten nunmehr einen Antrag im Sinne der Eingabe des Hansa-Bundes gestellt. Während der Hansa-Bund in seiner Eingabe vorsah, daß Vorlage und Veröffentlichung spätestens drei Monate nach Inkrafttreten des Gesetzes erfolgen solle, sieht der Antrag der Parteien eine Frist von sechs Monaten vor. Es ist zu hoffen, daß durch die Annahme des Gesetzes die Möglichkeit gegeben wird, in die Geschäftsführung der Kriegsgesellschaften gründlich hineinzuleuchten.

Dresdener Schnellpressenfabrik, Akt.-Ges. in Neudorf bei Koswig (Sachsen). Der Abschluß ergab einen Fabrikationsgewinn von 518 298 (727 423) Mk. Nach Absetzung der Handelsunkosten von 250 898 (906 632) Mk. und Abschreibungen von 90 791 (105 000) Mk. ergibt sich einschließlich Vortrag ein verteilbarer Reingewinn von 215 486 (253 413) Mk. Hieraus werden 9 (12½) Prozent Dividende vorgeschlagen, was 157 500 (187 000) Mk. erfordert. Der Bericht stellt reichliche und mustergültige Beschäftigung während des ganzen Geschäftsjahres fest. Störend wirkten nur die Schwierigkeiten der Rohmaterialien-Beschaffung sowie Stockungen in der elektrischen Kraftzuführung, weshalb die Betriebe nicht voll ausgenutzt werden konnten. Betreffs des neuen Geschäftsjahres heißt es in dem Bericht: Seit einigen Monaten haben wir auch den Bau von Tiegeldruckpressen sowie den Bau von Stahlstichpressen mit Erfolg aufgenommen. Obwohl für sämtliche Abteilungen nicht unbeträchtliche Aufträge aus dem In- wie dem neutralen Auslande vorliegen, läßt sich eine Voraussage für die weiteren Aussichten nicht machen.

Der Verband für die Zucht des schwarzbunten Tieflandrindes in der Provinz Sachsen veranstaltet in Stendal am 21. August eine Zuchtvieh-Versicherung. Es kommen angeboten 90 Bullen im Alter von 13—20 Monaten und 25 Färsen zur Versteigerung.

Kirchl. Anzeigen von Halle u. Vororten.

7. Sonntag nach Trinitatis, den 3. August 1919.

Zu U. L. Frauen: Vorm. 8 Uhr P. Lic. Beuke. Vorm. 10 Uhr P. Knoblauch Kollekte für das Erziehungshaus in Quedlinburg.

St. Ulrich: Vorm. 8 Uhr P. Thiede. Vorm. 10 Uhr P. Heinke. Vorm. 11½ Uhr Franck. Kindergottesdienst (Martinschule) Derselbe. Montag vorm. 9 Uhr Beichte und Abendmahl P. Heinke.

Ostbezirk (Krondorferstr. 6a): Vorm. 10 Uhr Gottesdienst P. Thiede.

Johanneskirche: Vorm. 8 Uhr P. Butz. Vorm. 10 Uhr P. Kindervater. Kindergottesdienst nachm. 12¾ Uhr Derselbe. Mittwoch ab. 8 Uhr Bibelstunde Rud.-Hayn-str. 37.

Zu St. Moritz: Vorm. 8 Uhr P. omer. Wagner. Vorm. 10 Uhr Oberpf. Keller.

Hospital: Vorm. 8¾ Uhr Oberpf. Keller.

St. Georgen: Vorm. 8 Uhr P. Giseke. Vorm. 10 Uhr P. Witte. Montag ab. 8 Uhr Bibelbesprechung im Gemeindehause P. Giseke. Dienstag nachm. 4 Uhr Jungvereinin P. Giseke. Mittwoch ab. 8 Uhr Bibelstunde in der Georgskapelle P. Giseke. Paul Riebeck-Stift: Vorm. 8¾ Uhr P. Witte.

Domkirche (reform. Gemeinde): Vorm. 10 Uhr Divisionspf. Schneider. Vorbereitung und Abendmahl Domprd. Geh. Konf.-Rat Josephson. Abends 6 Uhr Domprd. Prof. D. Lang. Dienstag abends 8 Uhr biblische Besprechung Kl. Klausstr. 12. Freitag ab. 8 Uhr Wochenandacht Domprd. Geh. Konf.-Rat Josephson.

St. Laurentiuskirche: Vorm. 8 Uhr Divisionspf. Schneider. Vorm. 10 Uhr P. Wagner (Abendmahl). Vorm. 11¼ Uhr Kindergottesdienst Derselbe. Dienstag ab. 8 Uhr Bibelstunde, im Gemeindehause P. Wagner.

St. Stephanuskirche: Vorm. 8 Uhr Sup. Weinhold. Vorm. 10 Uhr P. Jache. Sammlung für das Erziehungshaus in Quedlinburg. Nächste Zeitandacht am 4. September.

Diakonissenhaus: Vorm. 10 Uhr P. Knak.

Pauluskirche: Vorm. 8 Uhr Hilfsprediger Teege. Vorm. 10 Uhr P. v. Bodelschwingh (Abendmahl). Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst Derselbe. Mittwoch ab. 8¼ Uhr Gemeinschaftsstunde. Donnerstag abends 8¼ Uhr religiöse Besprechung P. v. Broecker.

St. Bartholomäus: Vorm. 8 Uhr Sup. Hellwig. Vorm. 10 Uhr P. Melzer. Freitag ab. 8 Uhr Bibelbesprechung im Vereinszimmer Pestalozistr. 4 Sup. Hellwig.

St. Petrus: Vorm. 10 Uhr Sup. Hellwig.

Halle-Trotha: Vorm. 10 Uhr P. Bode.

Evang.-luth. Gemeinde Weidenplan 4: Vorm. 10 Uhr Gottesdienst

Stadtmissionshaus (Weidenplan 4): Sonntag ab. 8¼ Uhr Vortrag Redner: Eupertint. Schmidt. Nachm. 5 Uhr Verein junger Mädchen. Dienstag ab. 8¼ Uhr Bibelstunde. Mittwoch ab. 8¼ Uhr Christl. Verein jg. Mädchen. Freitag ab. 8¼ Uhr Allgem. Bestunde. Sonnabend ab. 8¼ Uhr Familien-Glaubensversammlungen Weidenplan 4, Hohenzollernstr. 11, Schmiedstr. 21. — Filiale Schmiedstr. 21: Donnerstag ab. 8¼ Uhr Bibelst. m. Besprechung. — Filiale Rudolf-Haymstr. 37: Sonntag ab. 8¼ Uhr allgemeine Gemeinschaftsstunde.

Bund Hallescher Gemeinschaften. 1. Domgemeinschaft Kl. Klausstr. 12 Dienstag ab. 8½ Uhr Bibelst. m. Besprech. 2. Gemeinschaft der Johannesgemeinde Rud.-Haymstr. 37: Sonntag ab. 8¼ Uhr allgem. Gemeinschaftsst. Donnerstag nachm. 3½ Uhr für Frauen. 3. Paulus-Gemeinschaft Hohenzollernstr. 11: Freitag ab. 8 Uhr Gemeinschaftsstunde. 4. Gemeinschaft der Stadtmission Weidenplan 4: Dienstag ab. 8¼ Uhr Bibelst. m. Besprechung.

Christliche Gemeinschaft Margaretenstr. 5: Nachm. 3 Uhr Vereinigung junger Männer abends 8¼ Uhr Evangel.-Vers., Mittwoch ab. 8¼ Uhr Vereinig. jg. Mädchen, Donnerstag ab. 8¼ Uhr Bibelstunde.

Gemeinschaftssäle, Alte Promenade 5. Vorm 10 Uhr Bibelbesprechungsstunde, vorm. 11¼ Uhr Kinderstunde, abends 8 Uhr öffentlicher Vortrag von Herrn Samuel. Donnerstag ab. 8 Uhr Bibelbesprechungsstunde.

Friedenskirche (Bartholm.-Ludwig-Wurkerstr. 39): Vorm. 9 Uhr Gottesdienst, vorm. 9½ Gottesdienst Pred. Klinger, vorm. 11—12 Uhr Kindergottesdienst, nachm. 4 Uhr Gottesdienst Pred. Klinger. Anschließend Abendmahlsfeier. Mittwoch ab. 8 Uhr Gebetsstunde Pred. Klinger. Nietleben (Kaufbaustr. 22c): Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst, 11—12 Uhr Kindergottesdienst, nachm. 3 Uhr Gottesdienst. Donnerstag ab. 8 Uhr Versammlung Pred. Klinger.

Methodisten-Gemeinde Magdeburgerstr. 27: Vorm. 9¾ Uhr Gottesdienst, vorm. 11 Uhr Sonntagsschule, ab. 8 Uhr Gottesdienst, Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde.

St. Franziskus- u. Elisabethkirche: Morg. 7 Uhr Frühmesse, vorm. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt, 9½ Uhr Kindergottesdienst, 10¾ Uhr Hochamt mit Predigt abends 7½ Uhr Segensandacht. An den Wochentagen sind morgens 7¼ und 8 Uhr hl. Messen.

St. Barbara-Kapelle (Barbarastr.): Vorm. 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachm. 3 Uhr Segensandacht.

St. Norbertikirche (Halle-Giebichenstein): Vorm. 8 Uhr Frühmesse, 10 Uhr Hochamt, ab. 7 Uhr Andacht. Wochentags 6 Uhr hl. Messe.

Kathol. Kirche Ammendorf-Radewell: Früh 7 Uhr Frühmesse mit Predigt, vorm. 9½ Uhr Hochamt m. Predigt, nachm. 3 Uhr Segensandacht.

Diemitz: Vorm. 9¾ Uhr Predigtgottesdienst, vorm. 10½ Uhr Kindergottesdienst; Pfarrer Pepold.

Ammendorf: Vorm. 10 Uhr P. v. Stein. Nachm. 1 Uhr Versammlung der Konfirmierten P. Balthasar.

Bölberg: Vorm. 10½ Uhr Gottesdienst P. Ritzschke.

Wörmlitz: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst P. Ritzschke.

Büschdorf: Vorm. 8 Uhr P. Ullmann.

Reideburg: Vorm. 10 Uhr P. Ullmann.

Tölau: Vorm. 8½ Uhr Gottesdienst P. Dieß.

Lettin: Vorm. 11 Uhr Gottesdienst, mittags 12 Uhr Kindergottesdienst P. Dieß.

Seeben: Vorm. 10 Uhr P. D. Jenrich.

Kirchliche Vereine.

Marienge meinde: Jünglingsverein am Sonntag keine Versammlung. Jungfrauenverein am Sonntag keine Versammlung. Mittwoch ab. 8 Uhr Turnen in der alten Volksschule Neue Promenade 13. Evangel. Mädchenverein Sonntag ab. 8 Uhr Sophienstr. 6 (Martthaus).

St. Ulrich: Ev. Männer-, Jünglings- u. Jugendverein Sonntag ab. 8 Uhr Vers., Dienstag ab. 8 Uhr ältere Abt. Vers., Mittwoch ab. 8 Uhr jüngere Abt. Vers., 9½ Uhr Bibelstunde, Freitag ab. 8 Uhr Musikabt. Charlottenstr. 15 P. Richter. Evgl. Jungfrauenverein Montag nachm. 5½ Uhr Kl. Märkerstr. 1 P. Richter. Frand. Jünglingsverein Sonntag ab. 7¼ Uhr Vers. Charlottenstr. 19, Mittwoch ab. 7 Uhr Turnspiele (Peißnitz), Sonnabend ab. 8 Uhr Turnen (Reform-Gymnasium Friesenstraße) P. Heinke. Evgl. Jungfrauenverein Montag ab. 8 Uhr Kl. Märkerstraße 1 P. Heinke.

Ostbezirk (Grimmstraße 4 pt.): Jugendver. Sonntag ab. 8—10 Uhr, Jungmädchenverein Montag ab. 8—10 Uhr, Donnerstag 8—10 Uhr P. Thiede. Kirchenchor Freitag abends 8 Uhr Landesberstr. 68. — Evangel. Männerverein St. Ulrich (Ost) Monatsversammlung Dienstag, 5. August, ab. 8 Uhr Landsbergerstr. 68. „Der Aufbau der Einzelgemeinde". Die Frauen der Mitglieder und Gäste willkommen.

Johanneskirche: P. Fahrner (Rud.-Haymstr. 37): Abt. jg. Männer Sonntag nachm. 4 Uhr. Abt. jg. Mädchen Donnerstag ab. 8 Uhr Jugendbundstunde. — P. Kindervater (An der Johanneskirche 2): Sonntag nachm. 4 Uhr Jungfrauenv., ab. 8 Uhr Jünglingsver. — Gesangverein Montag ab. 8¼ Uhr Uebungsstunde Merseburgerstr. 10. — Frauenverein Mittwoch nachm. 3½ Uhr Lindenstr. 78 P. Kindervater.

Zu St. Georgen: Kirchenchor Dienstag ab. 8—10, Flötenchöre II Mittwoch nachm. 2—4 im Gemeindehause. Ev. Verein jg. Männer (P. Giseke) Sonntag ab. 7—10. Jungfrauenverein I (P. Witte) Sonntag ab. 8 Uhr im Pfarrh., II (P. Giseke) Dienstag ab. 8 im Gemeindehause. Vereinigkoufirm. jg. Mädchen (P. Hellmann) Donnerstag ab. 6 Vereinsabend im Gemeindeh. Missions-Nähverein Montag nachm. 2½—4 im Pfarrhaus.

Domgemeinde: Jugendverein Sonntag ab. 7½ und Mittwoch abends 8 Uhr, Jungfrauenverein ältere Abt. Sonntag abends 8—10, jüng. Abt. Montag ab. 8—9½, Domkirchenchor Donnerstag ab. 8 Uhr Uebungsst. Kl. Klausstr. 12.

Neumarkt-Gemeinde (St. Laurentius und St. Stephanus): Jungfrauenverein jüngere Abt. Sonntag ab. 7 Uhr im Gemeindehause. Jugendverein Sonntag ab. 8 Uhr im Gemeindehause.

Paulusgemeinde: Jugendverein Sonntag ab. 8 Uhr P. v. Broecker. Montag ab. 7 Uhr Turnspiele (Peißnitz). Mittwoch ab. 8 Uhr Turnen. Freitag ab. 7 Uhr Singen und Stenographie. Jünglingsverein Sonntag ab. 7½ Uhr Hilfsprd. Teege, Dienstag ab. 8 Uhr Bibelstunde. Freitag ab. 7 Uhr Turnspiele (Peißnitz). Jungfrauenverein Sonntag ab. 8 Uhr. Blaues Kreuz Sonnabend abend 8½ Uhr Diakon Deubel.

St. Bartholomäus (Halle-Giebichenstein): Evang. Männer- und Jünglingsverein Sonntag ab. 7 Uhr. Ev. Frauen- u. Jungfrauenverein Sonntag ab. 7½ Uhr Vers. Pestalozistr. 4.

St. Petrus (Halle-Gröbitz): Ev. Frauen- und Jungfrauenverein Sonntag ab 8 Uhr Versammlung, Dienstag Gesangstunde Blauerstr. 24.

Halle-Trotha: Jungfrauen-Verein Sonntag nachm. 4 Uhr Versammlung im Pfarrhause.

St. Franziskus- u. Elisabethkirche: Sonntag nach der 8 Uhr-Messe Vers. des Vincenzvereins. Mittwoch nachm. 5 Uhr Vers. des Elisabethvereins.

Wettiner Kirchennachrichten.

7. Sonntag nach Trinitatis, den 3. August 1919.

Nikolaikirche: Vorm. 9½ Uhr Oberpf. Zeichke.

Burgkirche Vorm. 9½ Uhr Burgprediger Calaminus.

Döblitz: Nachm. 1 Uhr Gottesdienst.

Zaschwitz: Nachm. 1 Uhr Oberpf. Zeschke.

Wettervorhersage des amtlichen Wetternachrichtendienstes: Sonnabend: Zumeist wolkig, mäßig warm, strichweise geringen Regen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191908012-11/fragment/page=0007

Bankhaus Paul Schauseil & Co., Halle a. S., Bitterfeld, Delitzsch, Eilenburg, Gräfenhainichen.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Zinsscheinen, Verzinsung von Geldeinlagen, Conto-Correnten und Wechsel-Verkehr etc.

Stellen-Gesuche

Buchhalter und Kassierer

bilanzsicher, mit ausgesprochenem Organisations-Talent, vielseitig gebildet, das gesamte Reklamewesen beherrschend, im Mahn- und Klagewesen bewandert, sucht zum 1. Oktober d. Js. geeignete

Vertrauensstellung

in der er seine langjährigen Erfahrungen nutzbringend verwerten kann. Suchender, Prokurist eines Zeitungs-Unternehmens, besitzt grosse Anpassungsfähigkeit und ist in der Lage, einem Personal vorzustehen. Gefl. Angebote unter **Mitarbeiter Nr. Z. 1840** an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

Stellen-Angebote

Vertreter

mit guten Beziehungen zur Industrie, Gewerbe u. Landwirtschaft für den Vertrieb **chemischer Produkte u. technischer Bedarfsartikel** sowie von **Desinfektions- und Tierarzneimitteln** bei reichlichen Provisionsbezügen gesucht. Off. u. **D. N. 367** an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Konkurrenzfähige, leistungsfähige weltliche Nahrmittelfabrik sucht für bestens anerkannt vorzügliche

Suppen- und Speisen-Würze

bestens eingeführte, rührige

Vertreter.

Es wollen sich nur Herren melden, die in Hotels, Anhalten, Küchen und möglichst Feinkost- und Lebensmittelgeschäften bestens eingeführt sind. Angebote mit Referenzen unter **V. 8427** an die Ann.-Exped. Jak. Vowinckel, Elberfeld.

Gurkenvertretung für Dresden

von eingeführtem Kaufmann gesucht. Eilangebote von Großhändlern unter **D. A. 767** an **Rudolf Mosse, Dresden,** erbeten.

Zum mögl. bald. Eintritt wird für eine Metallotzerei am linken Niederrhein ein tüchtiger

Former- und Gießermeister,

oder ein 1. Vorarbeiter, der gleichzeitig in der Herstellg. von Formplatten bewandert ist, **gesucht.** Angeb. unter **Z. 1850** an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

Wagen-Sattler,

selbständiger Arbeiter, findet dauernde Beschäftigung bei **Anhalt. Fahrzeugwerke Robert Krause, Bonitz bei Dessau.**

Suche für 2000 Morgen große Wirtschaft älteren

Lehrling

zu Vertragensstellg. Persönliche Vorstellung.
Rittergut Quech bei Hiemberg.

Für mein Kolonialwarengeschäft suche ich zum 15. 8. ein solides älteres Fräulein oder alleinstehende Frau als

Kassiererin.

Vorkenntnisse nicht erforderl. Angebote mit Lebenslauf u. Bild erbeten.
Julius Fleischhauer, Luckenwalde.

Wegen Verheiratung meiner jetzigen suche zum 1. Okt. ein älteres

Wirtschaftsfräulein,

welches selbständig kochen, backen u. einmachen kann u. Interesse am Federvieh hat. Zeugnisse, Gehaltsansprüche und Bild einzusenden an
Frau Käte Hoch, Domäne Schönewerda bei Artern.

Für kleinen, kinderlosen Landhaushalt Landwirtschaft nur für eigenen Bedarf wird

gewissenhafte Frau (Kriegswitwe) oder **älteres Mädchen**

gesucht. Selbige muß mit den betreffenden Arbeiten vertraut sein und melken können. Angebote unt. **L. 1848** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Junges Mädchen

findet Stellung auf 1 Jahr zur Erlernung der Wirtschaft bei **E. Wenzel,** Stadtgutsbesitzer, **Torgau.**

Dienst- u. Stallmädchen

sucht Emilie Sagolgauz, Gewerbsmäßige Stellenvermittlerin Halle a. S., Leipziger Straße 4 II.

Stellen-Gesuche

Junge Dame, welche schon im Laboratorium und Apotheke tätig war sucht passende Stellung. Gefl. Offert. bitte unter **Z. 1840** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verkäufe

Für Landwirte!

Prima Bindegarn gibt jeden Posten billigst ab **Albert Burkhardt, Halle S.,** Merseburgerstr. 14.

Zu billigsten Tagespreisen große Mengen

Speise- und Saat-Kartoffeln

im Herbst 1919 und Frühjahr 1920 auf pommerschem Sandboden gezogen, und desgleichen große Mengen **Hafer** nach dem 15. August 1919 käuflich abzugeben. Behördliche Maßnahmen vorbehalten. Gefl. Offerten unt. **Z. 1841** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

Wegen Fabrikationsumstellung

sofort greifbar:

20 000 kg Borax, krist. chem. rein.
Preise bei Abnahme von

3000	1000	500	100 kg
10,75	11,—	11,25	11,50 Mk.

einschl. Jutesäcke, frei ab Lager Essen, Ruhr. Mindestquantum 100 kg.

10 000 kg Tafel-Paraffin, blütenweiß, 50/52 °/₀.
Preise: bei Abnahme der ganzen Partie 9,00 Mk.
„ „ von 5000 kg 9,25 „
„ „ „ 1000 „ 9,50 „
je Kilo, brutto für netto, ab Lager **Hamburg.**

30 000 kg reine Kristallsoda Mk. 68,— die 100 kg, lose, ab **Hamburg.**

20 000 kg calc. Soda, 98/100 °/₀, in Jutesäcken, Mk. 80,— die 100 kg ab Lager **Elberfeld.**

20 000 kg Natronlauge, 125/138 °/₀, Mk. 275,— die 100 kg, brutto für netto, einschl. Trommeln.

Je 5000 kg Dextrin, prima superior, weiß und gelb bei 5000 kg bei 1000 kg bei 500 kg Sackabnahme
Preis 9,— 9,25 9,50 9,75 Mk.
je Kilo, brutto für netto, ab Lager **Elberfeld** oder **Köln.**

1000 kg Carragheenmoos, la. handelsübliche ganze Ware.

bei 1000 kg	500 kg	100 kg
Preis 18,50	18,75	19,— Mk.

je Kilo, brutto für netto, ab Lager **Hamburg.**
Drahtanfragen erbeten unter Anschrift

Paul Stein, Bonn.

Frühweisskohl,

laufende Lieferung, sofort beginnend. — Ferner **Herbst- und Dauerweißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, rote und gelbe Möhren** aus Anbau-Verträgen hat laufend zu niedrigsten Erzeugerpreisen und günstigen Bedingungen abzugeben

Provinzialstelle für Gemüse und Obst, Kiel.

Ein frischer Transport ostpreuß. und oberschles. 3- bis 8jähriger

Wagen- und Arbeitspferde

jeden Schlages eingetroffen u. steht in mein Stallung. Gasthof „Zum grünen Hof", Gr. Steinstr. 50, mit voller Garantie zum Verkauf und Tausch.

Max Döring,

Vieh- und Pferde-Geschäft. — Telephon Nr. 6257.
Wohnungs-Telephon Nr. 6688.

Schwere und leichte, jüngere und ältere

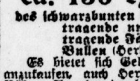
Arbeitspferde

stehen preisw. z. Verkauf.

Louis Reimann, Landsbergerstraße 65.

Vieh-Verkaufs-Vereinigung Bismark u. Umg.

E. G. m. b. H. (1500 Mitglieder) hält ihre



62. Zuchtvieh-Versteigerung

am **Mittwoch,** den 6. August, vorm. 9 Uhr in ihrer Verkaufshalle am Bahnhof Bismark-Stadt ab.
Zum Verkauf kommen

ca. 150 Haupt Rindvieh

des schwarzbunten Niederungsschlages, und zwar tragende und frischmilchende Kühe, tragende Färsen, Bullen (Herdbuchtiere).
Es bietet sich Gelegenheit, erstklassiges Material anzukaufen, auch Herdbuchtiere und Nachzucht solcher. Nähere Angaben durch **E. Lüdeke, Bismarck (Altmark).**

Bei der Versteigerung müssen Käufer aus der Provinz Sachsen die Einfuhrerlaubnis ihres Kommunal-Verbandes vorlegen, bezw. Käufer aus fremden Provinzen die der dortigen Provinzial-Fleischstelle.

Katalog 14 Tage vorher unentgeltlich durch die Geschäftsstelle. Der Vorstand. F. A.: Joh. Weichard.

70. Zuchtvieh-Versteigerung
des Verbandes für die Zucht des schwarzbunten Tieflandrindes in der Provinz Sachsen.

Am Donnerstag, den 21. August 1919, vorm. 11 Uhr findet in Stendal im „Gasthof zum Viehhof" die 70. Zuchtvieh-Versteigerung statt.

Es gelangen ca. 90 Bullen im Alter von 12 bis 20 Monaten und ca. 25 Färsen zum Verkauf, welche durch eine Kommission besichtigt und ausgewählt sind. Sämtliche Herden stehen unter obligatorischer Kontrolle des Tuberkulosetilgungsverfahrens. Für einen großen Teil der Mütter der Auktionstiere liegen Kontrollvereinsabschlüsse vor. Verkaufsverzeichnisse versendet die Geschäftsstelle des Verbandes in Halle, Kaiserstraße 7.

Bei der Versteigerung müssen Käufer aus der Provinz Sachsen eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde (Amtstierarzt) vorlegen, daß die Tiere zu Zuchtzwecken gekauft werden, bezw. Käufer aus fremden Provinzen die Einfuhrerlaubnis der dortigen Provinzial-Fleischstelle.

Gut,

Prov. Sachsen, ca. 400 Morg. mittlerer Boden. Rüben- und Weizenboden, reichliches leb. und totes Inventar u. volle Ernte, schnellstens zu verkaufen. Angabl. Mk. 200000 erforderlich. Anfragen unter **A. T. 163** an **Rudolf Mosse, Magdeburg.**

Gold. Herren-Uhr
Gold. Armband-Uhr
Goldene Damen-Uhr
Brillant-Ring
Brillant-Ohrringe
Goldene Uhrkette
verkauft billig
Herm. Schindler,
kleine Ulrichstr. 35.

Ein Paar neue

Offiz.-Lack-Reitstiefel,

Maß-Arbeit, preiswert zu verkaufen. **Rud. Sube,** Blücherstraße 3.

Coupee,

halbverdeck, Doggcart und Gepäckwagen mit dazugeh. Geschirren umständehalber sofort zu verkaufen. Off. erbeten unter **Z. 1846** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Rundholz

als Gruben- und Baubolz, Bretter, Bohlen, Dachlatten usw. liefert preiswert ab Nähe Saalfeld
Andr. Koch Nachf., Bamberg.

Mehr Eier

durch Kraftfutter aus Knochen und Wirtschaftsabf. hergestellt a. Knochenmühle „Heureka"; tragbare Ställe für Geflügel, Ziegen, Schweine; Brutöfen. Preisliste frei. Geflügelhof in Mergentheim 168.

Verkaufe 80 Pfund

Kümmel

und erbitte Angebote mit Preisangabe an
Appelt, Gutsbesitzer, Kleinzerbst b. Trebitz (Elbe), Kr. Wittenberg.

Landauer-Wagen,

gut erhalten, normalspurig, verkäuflich wegen Wegzug. Offerten unter **Z. 1848** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ia. Brenntorf

für gewöhnliche Heizzwecke, **Maschinen-Preßtorf** für Zentralheiz. u. Lokomob. in einz. Waggonlad. direkt an Verbraucher abzugeben. **Pommersche Torfwerke, G. m. b. H., Lois i. Pomm.**

Erstklassige belaiche

Arbeitspferde,

Hengst, br., 6jähr. und 5jähr. Fuchsstute, **verkauft** veränderungshalber
Rudolf Schrimpf, Großheringen.

Neumilchende

Kuh mit Kalb

verkauft
Lutze, Mötzlich
b. Halle a. S.

Kaufgesuche

Landwirtschaft
mit tot. u. lebend. Inventar, ca. 40—50 Mrg. Land (Prov. Sachsen, Umgeg. von Halle bevorz.), zu kaufen gesucht. Angabl. 25 000 Mk. Off. erbeten unter **Z. 1847** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche noch einen

Motorpflug

zu kaufen, auch unrepariert, WD od. Stock, neueren Modells. Gefl. Angaben über Alter, Beschaffenheit u. Preis erbeten.
W. A. Zenker,
Lohnpflug-Großbetrieb, Berlin-Karlshorst, Kaiser-Wilhelmstr. 17.

Verschiedenes

Gustav Werner,

Antiquitäten,

Leipzig, Georgiring 2, I (am Augustusplatz)

Grosse Ausstellung wertvoller Antiquitäten. Möbel historischer Stilarten. Ankauf ganzer Sammlungen, wie einzelner Stücke von Wert. Sachverständ. Taxe. Fernsprecher 18 [illegible]

Kakao! Kakao!

Unserer verehrten alten sowie auch neuen Kundschaft teilen wir mit, daß wir heute wieder in der Lage sind, Aufträge entgegenzunehmen, zunächst zwar noch in beschränktem Umfang. — Wir bis zur letzten Lieferung, so bringen wir auch heute nur ausgesuchte Qualitätsware zum Versand und garantieren für absolute Reinheit u. Güte. Wir offerieren heute:
gar. reinen Kakao per Pfd. Rk. 12.60,
Tafel-Schokoladen „ „ Rk. 14.40.
Verpackung frei, ab Duisburg netto Kasse gegen Post- oder Bahn-Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.
Rheinisches Kakao-Haus, G. m. b. H. Duisburg 21.

Bindegarne

für Mähmaschinen und Strohpressen, Garbenbänder mit Holzklötzchen, wasserdichte Wagen- u. Dienenplanen, Ernteplanen, wollene und wasserdichte Pferdedecken, Arbeiter-Schlafdecken, Strohsäcke, Getreide-, Zwiebel- u. Kartoffelsäcke empfiehlt
Bernhard Sagatz, Aschersleben 142
Säcke-, Planen- und Deckenfabrik.
Das Ausbessern von Planen und Säcken wird gut und sauber besorgt.

Wir suchen für möglichst sofortige Benutzung eine

Lagerplatz

bis 700 qm, eventl. mit Schuppen mit oder Nähe Bahnanschluß. Angebote erbeten an
Zwirner & Zoellner, Blumenstraße 1[illegible]

Zum Einlegen für Eier für Gurken für Schnittbohnen bringe ich **Steintöpfe** billig zum Verkauf.
Sobel,
Steinweg 45, Gr. Ulrichstr. 9, Reilstraße 1,
Ammendorf: Bahnhofstr. 3.

Hartgummi-Pfeifenspitzen
— sofort lieferbar —
Vertreter gesucht.
Hartgummi-Industrie
Wilhelm Frings, Hamburg 11.
— — Postschließfach 12. — —

In keiner Küche sollte Handwaschmittel **Eraval** zur Ersparnis von Heinleife fehlen! 1 Stück 20 ₰, 5 Stück 95 ₰.
H. Schnee Nachf., Große Steinstraße 84.

Kaninchen-Futternäpfe,
rund u. lang, in all. Größ.
Rivorge, e. G. m. b. H., Gr. Märkerstraße 5.

Miet-Gesuche

Junges Ehepaar sucht zum 1. Oktober

Wohnung

von 4—5 Zimmern evtl. 1 Zimmerwohnung von 3 Zimmern mit Küchenbenutzung. Angebote an **Dr. Ganzer, Hohenweg 1.**

Mansardenwohnung,

3 Zimmer, Küche, Bad oder 2 unmöblierte Zimmer, möglichst in kleiner Villa, von 2 Damen gesucht zum 1. Oktober oder später. Klara Kuttner, Franckestraße 2 II.

Geldverkehr

Auf **Rittergut** erststellig **300 000 Mark** zu 4½ %, innerhalb Hälfte des Friedenswertes sofort gesucht. Privat-Kapitalisten belieben unter A. [illegible] 164 bei **Rudolf Mosse, Magdeburg,** sich zu melden.

Geld in jeder Höhe monatl. Rückzahlung verleihen sofort **H. Blume & Co., Hamburg.**

Heirat

Für meinen Freund, Gutswirt, Anfang 30 J., Besitzer schuldenfr. Bauerngut von 100 Mrg., welches jetzt noch verpachtet, daher als Privatmann lebend, wird Gefährtin zwecks **Heirat** mit Damen bis 30 Jahre nicht ausgeschlossen. Einheiraten erwünscht. Ernstgemeinte Anträge mit Bild unter **Z. 1845** an die Geschäftsst. d. Ztg. einzusenden. Berücksichtigung. Bedingungslos.

Die neue Europakarte erscheint in diesen Tagen. Bestellung nimmt schon heute entgegen die Geschäftsstelle sowie die Trägerinnen der **Halleschen Zeitung** Halle-Saale. **Preis Mk. 1.50.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191908012-11/fragment/page=0008